

ERSCHEINT TÄGLICH » RIGA, SCHMIEDESTR. 29, FERNRUF 3520 » EINZELPREIS: OSTLAND RM —,10, REICH RM —,20

Bezugspreise: im Ostland monatlich 2,50 RM, im Reich monatlich 3,42 RM einschließlich Zustellgebühren. Postverlagsort im Reich: Tilsit. Gällig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Fernruf wochentags nach 22 Uhr und sonntags: Schriftleitung 30960, 29247, 29427. Lokales 27666. Wirtschaft 29298. Nachrichtendienst 26794, 29803. Bankverbindungen in Riga: Alle Banken und Postscheckkonto Nr. 22. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“. — Geschäftsstellen: Mitau, Hermann-Göring-Straße 3, Ruf 510 — Schaulen, Wilnaer Straße 140, Ruf 85

Hasspläne gegen Europa

Was die Völker des Kontinents nach einem Sowjetsieg erwartet

DZ. Riga, 10. Februar

Die Hilfsvölker der Bolschewisten, die Briten und Nordamerikaner, geben jeden Tag neue Beispiele ihrer häßlichen Vernichtungspolitik gegen das deutsche Volk und die mit ihm gemeinsam gegen die jüdisch-bolschewistisch-plutokratische Alliance kämpfenden Völker Europas bekannt. Britische Politiker haben ebenso wie USA-Juden in den letzten Wochen teuflische Pläne zur „Bestrafung“ der Deutschen und ihrer Anhänger nach einem errungenen Sieg der Alliierten veröffentlicht. Sie sprechen von einem Super-Versailles, weil der Friedensvertrag von 1919 viel zu milde gewesen sei, und erklären zynisch, sie würden Millionen der Völker Europas ausrufen und ihre Kinder deportieren.

Die britische Wochenzeitschrift „Tim and Tide“ veröffentlicht nun einen neuen satanischen Plan zur „Wiedererziehung“ Deutschlands und der übrigen Völker nach einem Siege der Alliierten. Dieses jüdische Machwerk sieht vor, daß die Verbündeten die Erziehung dieser Völker für eine Generation übernehmen müßten.

Bevor diese Erziehungsaktion der Feindmächte ihren Anfang nehmen soll, ist eine „Erziehungspause“ vorgesehen. Während dieser Erziehungs-pause sollen alle Volksschulen auf ein Jahr, alle höheren auf zwei Jahre und alle Hochschulen auf drei Jahre geschlossen werden. Zugleich sollen sämtliche Lehrer entlassen und die führenden Lehrkräfte einem internationalen Gerichtshof zur Aburteilung überantwortet werden. An die Stelle na-

tionaler Lehrkräfte sollen fremde Lehrer treten, die mindestens eine Generation lang das gesamte Erziehungswesen überwachen und leiten. Der Zweck dieser Maßnahmen ist, durch eine Zwangsverdummung die völlige Unterjochung aller dieser Völker unter die dann herrschende Clique der Anti-Achsenmächte herbeizuführen.

Nur eine Macht, die nach einem Siege der „Alliierten“ in Europa die wichtigste Rolle spielen würde, hat bisher keine Wünsche und Pläne für die Nachkriegszeit bekanntgegeben: die Sowjetunion. Sie, die alles daransetzt, um den deutschen Armeen Erfolge abzurufen, wird nach dem Willen ihrer Bundesgenossen im Falle einer Niederlage des Reiches die weitest-gewaltigste Macht des Kontinents sein und daher den Frieden in Europa diktieren und gestalten. Anglo-amerikanische Kreise haben ja soeben erst wissen lassen, daß die kleinen Völker Europas gut daran täten, sich schon jetzt Moskau zu nähern, weil England und Amerika nach einem sowjetischen Siege gar nicht die Macht hätten, die Forderungen der Sowjets auf einen an-

gemessenen Siegespreis abzulehnen. Das Zusammenspiel der jüdischen Interessen Moskaus, Londons und Washingtons gegen den Völkerfrieden und für eine Versklavung Europas unter bolschewistischer Vorherrschaft zeigt sich immer deutlicher.

Moskau behauptet seit Beginn des Krieges scheinheilig, es verteidige nur sein Land und habe nicht die Absicht, sich fremde Gebiete und Völker zu unterwerfen. Wie wenig diese Moskauer Behauptung den Plänen der sowjeti-

schen Führung entspricht, kann ganz eindeutig aus den Ereignissen der letzten Jahrzehnte ersehen werden. Niemand hat vor Kriegsausbruch unverschämter und dreister immer wieder versucht, in allen Gebieten Europas Einfluß und Macht zu gewinnen wie die Bolschewisten. Die Geschichte der letzten 25 Jahre ist — wie wir bereits in der gestrigen Ausgabe berichteten — erfüllt von bolschewistischen Umsturzplänen, die sich in vielen Fällen zu blutigen Bürgerkriegen auswuchsen.

Moskauer Lügen

Wo die Bolschewisten mit diplomatischen Mitteln und durch scheinheilige Versprechen ihr Ziel zu erreichen suchten, folgte dem geringsten Zugeständnis sogleich die Überflutung des Landes durch die sowjetischen Streitkräfte.

Auch die baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen hatten pro forma von Moskau die Zusage erhalten, ihren Eigenlebens erhalten. Kaum aber waren die Bolschewisten im Lande, begannen sie in der brutalsten Weise

Leben und Eigentum der Völker dieser Staaten zu liquidieren.

Wenn die „Prawda“ in diesen Tagen erklärte: „Es gibt Menschen, die einige Teile Rußlands an die Sowjetunion zurückgeben wollen, so z. B., was die baltischen Republiken anbelangt. Diese Leute haben aber keine Ahnung von der politischen Struktur Sowjetrußlands. Diese baltischen Länder sind genau wie andere Teile der Sowjetunion auf den Wunsch der eigenen Bevölkerung mit Sowjetrußland verbunden.“ so ergibt sich aus dieser Moskauer Behauptung, die der Wahrheit ins Gesicht schlägt, die ganze Schamlosigkeit der Moskauer Politik. So wie die baltischen Staaten, ohne mit den Sowjets im Kriegszustand zu sein, mit List und Gewalt, ohne Zustimmung der betroffenen Völker, zu Sowjetkolonien degradiert und an Leib und Seele geschändet wurden, ebenso würde es nach einem Siege Moskaus jedem Volk Europas gehen, ganz gleich, ob es mit den Sowjets im Frieden oder im Kriege lebt. Ja, es würde ihm noch schlimmer ergehen, denn die Bolschewisten brauchen dann auf niemanden mehr die geringste Rücksicht zu nehmen.

Die Völker Europas wissen heute, was sie von den Bolschewisten zu erwarten haben. Sie unterstützen deshalb den schweren Kampf der deutschen Wehrmacht gegen die sowjetische Flut des Hasses und sind entschlossen, alles daranzusetzen, um das Übergreifen des Bolschewismus auf ihre Räume mit seinen furchtbaren Folgen ein für allemal durch den Sieg der deutschen Waffen unmöglich zu machen.

Gegenangriffe am Donez

Abwehrschlacht im Raum von Kursk dauert an

DZ. Berlin, 10. Februar

Bei zeitweiligem Nachlassen der Kämpfe in einzelnen Zonen der Südfont lag der große Schwerpunkt der sowjetischen Offensive auch gestern unverändert am mittleren und oberen Donez, wo im Raum von Kursk die Abwehrschlacht in unverminderter Heftigkeit andauert. Mit stärkstem Einsatz wird auf dieser breiten Front in Angriff und Abwehr, in Stoß und Gegenstoß, um das Schicksal der Schlacht gerungen.

Von einer einheitlichen Front oder einer einheitlichen Kette von Stützpunkten kann hier kaum noch die Rede sein. In der tiefen Kampfzone, in der sich der bewegliche Kampf abspielt, kämpfen beide Gegner oft mit verkehrten Fronten, gelingen den Sowjets Einbrüche zwischen einzelnen Stützpunkten, die jedoch nicht zu

tiefer Entfaltung gelangen, und stoßen deutsche Gegenangriffe umgekehrt in den Angriffsraum der Sowjets hinein. Ihnen ist es an vielen Stellen gelungen, den Vormarsch des Feindes zum Stehen zu bringen und ihn nach Osten zurückzuwerfen. Damit wird an diesem Krisenpunkt der Front eine stärkere Entwicklung der deutschen Abwehr sichtbar.

Im Donezbogen selbst bis hinunter zum unteren Don hält die sowjetische Angriffstätigkeit weiter an, sie steht indessen in keinem Vergleich mit den Kämpfen an der gegenwärtigen Hauptfront der sowjetischen Offensive. Man hat auf deutscher Seite den Eindruck einer von den Sowjets benötigten Atempause und rechnet damit, daß auch an diesem Frontabschnitt die Kämpfe wieder in größerem Umfang und größerer Heftigkeit aufleben werden.

London schmeichelt Moskau

Genf, 10. Februar

In welchem Umfange die Briten vor Herrn Stalin und dem Bolschewismus Kotau machen, beweist eine Meldung der Londoner „Times“, die die Vorbereitungen anlässlich des 25. Jahrestages der Schaffung der Sowjetarmee bespricht. Danach sollen Festlichkeiten in London und anderen elf britischen Großstädten abgehalten werden. Das Informationsministerium treffe für die britische Regierung die Vorbereitungen.

An den Kundgebungen würden britischerseits zwölf Kabinettsminister teilnehmen, u. a. Eden, Attlee, Duff Cooper.

USA suchen neue Stützpunkte

DZ. Washington, 10. Februar

Die USA-Regierung hat ihre Ansprüche auf weitere Stützpunkte im pazifischen Raum jetzt durch die Bildung einer vorbereitenden Kommission erhärtet. Ihr Chef, Carl Vinson, erklärte, man werde die gesamte Angelegenheit der künftigen Inbesitznahme neuer us-amerikanischer Marine- und Luftstützpunkte im Pazifik vorbereiten.

Auch dieser Schritt richtet sich gegen England und das Empire. Mit unerbittlicher Konsequenz tritt Roosevelt überall das Erbe des einstmaligen stolzen britischen Weltreiches an.

Argentinien gegen die Sowjets

DZ. Rom, 10. Februar

Von allen südamerikanischen Staaten ist es allein Argentinien, das sich nach wie vor weigert, der kommunistischen Agitation die Tür zu öffnen. Präsident Castillo versicherte, daß die Regierung nicht anstehen werde, die energischsten Maßnahmen gegen den Kommunismus zu ergreifen, um sein Eindringen zu verhindern, auch wenn es sich hinter angeblichen menschenfreundlichen Zielen verstecke.

Die Polizei schritt daraufhin sofort zur Verhaftung der bekanntesten kommunistischen Agitatoren. Unter ihnen befindet sich Vittorio Rojo, der aus der Sowjetunion kam und sich mit falschen Dokumenten in Buenos-Aires ausschiffen.

Kaum je zu einer früheren Zeit dieses Krieges ist der Ruf nach Rüstungshilfe so dringend an die Ohren der verantwortlichen Männer in Washington und London gedrungen wie in den ersten Wochen nach dem Treiben Roosevelts und Churchills in Casablanca. Stalin hat seine Materialforderungen mit verschärfter Energie vorzutragen. Tschiangkai-schek hat sich persönlich aufgemacht, um gegen die Lieferungspläne in Kriegsmaterial in Washington zu protestieren, und der australische Ministerpräsident Curtin hat bereits vor der Siegesmeldung der Japaner von der Rennell-Insel in geradezu beschwörendem Ton eine wesentliche Vermehrung der Truppenzahl und des Kriegsmaterials auf dem australischen Kontinent gefordert. Weiter zwingen die schweren Verluste, welche die deutschen und italienischen Streitkräfte den Briten und Nordamerikanern in Nordafrika zufügen und die Materialverluste bei den unvermindert andauernden Schiffsversenkungen zu schleunigem Ersatz. Endlich schwindet die Kriegs- und Handelsmarine der angelsächsischen Mächte in einem Tempo dahin, das in der Öffentlichkeit der beiden Länder die größten Bedingstungen auslöst.

Aus diesen Verlegenheiten erhebt sich die bange Frage: was soll bevorzugt produziert werden? Panzer, Geschütze, Munition, Flugzeuge, Kriegsschiffe oder Handelsfahrzeuge? Bis vor kurzem haben die politischen Wortführer in USA — gestützt auf Sachverständigenurteile — behauptet, sie könnten auf allen Gebieten die Erzeugung im Vergleich zum Vorjahr mindestens verdoppeln. Die Maschine der angelsächsischen und besonders

Was zuerst?

der nordamerikanischen Rüstungsproduktion komme erst allmählich auf Touren. Dann stellte sich heraus, daß unentbehrliche Rohstoffe, wie Kautschuk, Kupfer, Zinn, verschiedene Eisenhärtemetalle, Holz und sogar Eisen knapp wurden und daß in manchen Branchen selbst die vorhandene — geschweige denn eine vergrößerte — Kapazität nicht ausgenutzt werden könne. Es gibt kaum einen Engpaß, in den das angelsächsische Rüstungsprogramm in den letzten Monaten nicht geraten wäre: ein Teil der Rüstungswerke und Schiffsverwerften klagt über ungenügende Eisen- und Stahlzuteilungen. An Nichteisenmetallen, nicht zuletzt an Aluminium — herrscht an vielen Stellen mindestens ein örtlicher Mangel. Da der Bau der von Texas nach Norden führenden Rohrleitung, welche die anderweitig benötigten knappen Tankschiffe entlasten soll, unerwartet langsam fortschreitet, herrscht in weiten Gebieten der Union auch Erdölmangel. Die Knappheit an Kautschuk und die unbefriedigenden Fortschritte der Gewinnung künstlichen Gummis äußern sich alle paar Tage in trübsinnigen Presseberichterstattungen. Die Transportmöglichkeiten sind so eingeschrumpft, daß die Industriewaren-Lieferungen nach einer Reihe von überamerikanischen Ländern für Monate aufgekündigt worden sind. Jedenfalls steht an der Spitze der angelsächsischen Sorgen nach wie vor und gegenüber früher sogar noch verschärft der Tonnagemangel. Auch die Frage: Ausrüstung einer gewaltigen USA-Armee

oder Verzicht auf viele Millionen USA-Soldaten und statt dessen verstärkte Belieferung mit Kriegsmaterial an die Bundesgenossen beherrscht die Politik des Tages.

Die von Roosevelt verführten Yankees stehen also vor der qualvollen Wahl: Flugzeuge oder Tanks? Kriegsschiffe oder Frachter? Selbstausrüstung oder Bundesgenossen-Belieferung? und endlich: eigener Bluteinsatz oder Opferung der Vasallen? Haben bisher schon innere Störungen das angelsächsische Rüstungsprogramm gestört und verlangsamt, so werden es in Zukunft in zunehmendem Maße äußere Ereignisse sein, die zum Umkalkulieren und Neubilanzieren nötigen. Die Versenkungsziffer vom Januar, die im Vergleich zu den Monatsziffern der beiden ersten Kriegsjahre einen Rekord bedeutet, ist trotz denkbar schwieriger Bedingungen erzielt worden. Von sehr prominenter nordamerikanischer Seite ist dazu bemerkt worden, daß nach Beruhigung der Wetterlage im bevorstehenden Frühling mit einem gewaltigen Anstieg der Versenkungsziffer gerechnet werden müsse. Gleichzeitig wird versichert, daß der vermehrte Schiffbau von nur zweifelhaftem Wert sei, wenn nicht gleichzeitig die Zahl der Geleitschiffe vermehrt würde. Die Herren in London und Washington haben sich aus hohe Roßschwingen zu können geglaubt, als die gewaltige bolschewistische Winteroffensive Erfolg errang. Es spricht alles dafür, daß sie sehr schnell von ihren Illusionen und Träumen zu ihren last von Tag zu Tag dringender werdenden Wirtschaftssorgen auf die Erde zurückkehren werden.

Bestrafte Instinktlosigkeit

Von Dr. Hans Fuchs

Wenn auch die zähen Bemühungen der Vereinigten Staaten, die südamerikanischen Republiken sich hörig zu machen, nicht erst ein Jahr alt sind, sondern in ihren Ursprüngen schon viel weiter zurückliegen, so bedeutet doch die panamerikanische Konferenz von Rio von Ende Januar 1942 einen wichtigen Meilenstein in der verhängnisvollen Entwicklung, die die Geschichte aller überamerikanischen Länder mit der alleinigen Ausnahme Argentiniens seit damals genommen hat.

Zwar hat es der USA-Unterstaatssekretär Sumner Welles, der sich in Rio seinerzeit vor allem der Unterstützung des brasilianischen Außenministers Aranha und seines uruguayischen Kollegen Guani erfreute, nicht erreicht, den Auftrag Roosevelts durchzuführen und den südamerikanischen Kontinent in Bausch und Bogen in den Krieg hineinzuzerren. Immerhin blieb doch als ein Ergebnis der teilweise sehr erregten Auseinandersetzungen der Tatbestand, daß nach und nach alle Republiken außer Argentinien von der „Empfehlung“ der Konferenz, nämlich die diplomatischen Beziehungen zu den Mächten des Dreierpaktes abzubrechen, Gebrauch machten.

Dieser Tatbestand gab nun für Washington die politische Basis zu einer wirtschaftlichen, aber auch militärischen „Durchdringung“ des südlichen Kontinents, die auch sogleich mit aller Macht einzusetzen begann. Je stärker der Druck aus dem Norden wurde, desto nachgiebiger wurden die sogenannten Staatsmänner der südamerikanischen Länder, die, geblendet von dem scheinbar unerschöpflich fließenden Dollar, nur auf die leichtfertigen von den USA gegebenen handelspolitischen Versprechungen aufbauten, ohne überhaupt auf den Gedanken zu kommen, eine südamerikanische politische und wirtschaftliche Solidarität gegenüber den immer hemmungsloser werdenden Ansprüchen des nordamerikanischen Imperialismus ins Feld zu führen.

Gegen klingende Münze verpfändete man brasilianischen Gummi, bolivianisches Zinn, venezolanisches Erdöl, chilenisches Kupfer und peruanische Baumwolle, um nur einige Beispiele zu nennen. Nordamerikanische Besatzungstruppen rückten in Brasilien, in Venezuela, in Uruguay und in Ecuador ein, um die nun mit Macht beginnende Kolonisierung Südamerikas auch mit Hilfe äußerer Machtmittel sicherzustellen und darüber hinaus südamerikanische Luft- und Marinestützpunkte in den Dienst der Kriegsinteressen von Wallstreet und dem Weißen Haus zu stellen.

Mexiko und Brasilien haben sogar im Laufe des vergangenen Jahres ohne jeden zwingenden Grund den Dreierpaktstaaten den Krieg erklärt, und schließlich hat auch der chilenische Staatspräsident Rios, dem man einmal ein gewisses staatsmännisches Format zuzusprechen geneigt war, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen seines Landes zu Berlin, Rom und Tokio vollzogen. Als einziger südamerikanischer Politiker hat der Präsident Argentinien, Castillo, beraten von seinem Außenminister Guinazu, der schon auf der Rio-Konferenz der Hauptwidersacher von Sumner Welles gewesen war, unbeirrbar von dem Abgleiten aller Schwesterrepubliken in das Kielwasser der nordamerikanischen Hegemonialpolitik, den neutralen Kurs seines Landes mit sicherer Hand weitergeführt und damit der Tradition eines Simon Bolivar und eines O'Higgins eine letzte Zufluchtstätte gegeben.

In einer fast tragisch zu nennenden Verkettung hat inzwischen ein süd-

amerikanischer Staat den anderen auf der abschüssigen Bahn nach sich gezogen, auf den Weg, der über die schon jetzt bestehende völlige wirtschaftliche Desorganisation, über daraus herrührende soziale Krisen mit unerbittlicher Logik zu einer Bolschewisierung des ganzen Kontinents führen muß, die sich in ihren ersten Konturen bereits bemerkbar zu machen beginnt.

Die katastrophale wirtschaftliche Entwicklung in Südamerika in den letzten Jahren darf im allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden, so daß hier eine knappe Skizzierung genügt. Da die Vereinigten Staaten entgegen ihrer gewissenlosen Versprechungen südamerikanische Produkte nicht abnehmen können, weil sie selbst hinreichend mit diesen Erzeugnissen versehen sind, mußten die meisten südamerikanischen Regierungen den Produzenten ihre unverkäuflichen Bestände abnehmen, wovon sich nicht nur die Aufstapelung riesiger Lager, sondern vor allem auch die unproduktive Anlage von Staatsgeldern ergab.

Dieser Vorgang erhöhte wiederum den Anleihebedarf, der dem nordamerikanischen Dollar Tür und Tor zu öffnen begann. Bei vorsichtiger Schätzung machen die Anlagegelder von Wallstreet einschließlich der Anleihen in Südamerika schon einen Betrag von 3 1/2 Millionen Dollar aus, zu denen noch die inzwischen aus britischem und nordamerikanischem Besitz übergegangenen Investitionen in Höhe von etwa vier Milliarden Dollar hinzuzurechnen wären. Damit aber ist praktisch die uneingeschränkte Wirtschaftsherrschaft der Vereinigten Staaten über die südamerikanischen Märkte stabilisiert, die zwangsläufig zur Auslöschung der nationalen Souveränität der betroffenen Länder führen muß.

Auf der anderen Seite haben sich die Importnöte des südamerikanischen Kontinents von Tag zu Tag verschärft. Die infolge der Lieferschwierigkeiten und des chronischen Tonnagemangels der USA entstandene Warenknappheit wird immer empfindlicher. Um nur wenige Beispiele anzuführen, erwähnen wir den Lebensstandard stark herabdrückenden Bedarf an Textilien und Fertigfabrikaten in Bolivien und Paraguay, die schwere Erdölkrise in Brasilien, Chile, Uruguay und Paraguay, die fehlende Deckung des dringendsten Fleischbedarfs in Peru und den Mangel an Zeitungspapier und der für die Landwirtschaft unentbehrlichen Jute in Argentinien.

Ein Kontinent, der von der Natur fast mit allen Reichtümern ausgestattet ist, erstreckt also in einigen seiner Teile an der Überproduktion, während es in anderen an den primitivsten Konsumgütern und Rohstoffen fehlt. Die Schuld an diesen Verhältnissen — und das ist das Entscheidende — kann nun nicht etwa auf das Konto der mit der Entwicklung des Krieges zusammenhängenden Schwierigkeiten verbucht werden, sondern sie besteht vorwiegend in dem völligen Versagen des nationalen Instinkts der südamerikanischen Politiker und des mangelnden Solidaritätsbewußtseins ihrer Völker.

Bedenkt man, daß beispielsweise Venezuela einer der größten Erdölproduzenten der Welt ist, also durchaus in der Lage wäre, den Mangel der Schwesterrepubliken auf diesem Sektor auszugleichen, daß Argentinien der bedeutendste Weizenproduzent der Erde ist, dann erscheinen auf wirtschaftlichem Gebiet alle Voraussetzungen gegeben, einen Raum zu organisieren, der auch gegenüber dem Norden die nötige Standfestigkeit besitzen würde.

Die Möglichkeit, die ungeheuren Gebiete im Landesinnern des Kontinents, die heute noch fast menschenleer sind und die nach sachverständigem Urteil eine zehnmal größere als die augenblickliche in Südamerika lebende Bevölkerung ernähren könnten, auszuwerten, hätte eigentlich auf der Hand liegen müssen. Statt dessen begnügte man sich damit, den bequemeren Weg der schon allzu eifertigen Annahme nordamerikanischer Geldzuwendungen einzuschlagen, einen Weg, den die südamerikanischen Völker eines Tages teuer werden bezahlen müssen.

Denn schon zeigt sich, daß Herr Roosevelt als Schrittmacher der kommunistischen Weltrevolution außer seinen Dollars auch noch eine andere Überraschung für die Südamerikaner bereitet hat: es ist die bolschewistische Infiltration, die in korrupten Systemen einen dankbaren Nährboden zu finden

Sowjets nach Osten zurückgeworfen

Unverminderte Härte der Abwehrkämpfe an der Südfront

Führerhauptquartier, 10. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Südteil der Ostfront hielten auch gestern in unverminderter Härte an. In zäher Abwehr und bei wichtigen Gegenangriffen wurden den Sowjets erneut schwere Verluste beibracht. Bei auflebender Kampfplätigkeit im Westkaukasus wurden alle feindlichen Angriffe, die zum Teil mit Panzerunterstützung geführt wurden, abgewiesen.

Im Gebiet des oberen Donez und westlich des Oskol-Abschnittes brachten die deutschen Divisionen an vielen Stellen den Vormarsch des Feindes nicht nur zum Stehen, sondern warfen die Sowjets unter schweren Verlusten nach Osten zurück. Hierbei wurde ein feindliches Kavalerieregiment fast restlos vernichtet.

In diesen Kämpfen haben sich die 168. und 45. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

Im mittleren Abschnitt und im Nordteil der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

An der Nordafrika-Front nur örtliche Artillerie- und Spätruppeltätigkeit.

Sturzkampfflugzeuge bekämpften wirkungsvoll feindliche Batterien im tunesischen Hochland.

Bei einem Tagesvorstoß gegen den Hafen Bone trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein großes Frachtschiff mit schweren Bomben und zerstörten mehrere Lagerhallen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 16 feindliche Flugzeuge ab.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht

millitärisch wirkungslose Störangriffe auf westdeutsches Gebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tage mehrere Orte in Süd- und Südostengland.

Des Jagdgeschwaders Trautloft 3500. Abschub

Berlin, 10. Februar

Während der Luftkämpfe, die am 9. Februar über den nördlichen Abschnitt der Ostfront ausgetragen wurden, erzielte das unter Führung von Ritterkreuzträger Major Trautloft stehende Jagdgeschwader seinen 3500. Abschub im Kampf gegen die Sowjetunion.

Dabei erlangte Eichenlaubträger Leutnant Stotz seinen 152.—154. Luftsieg, während der Eichenlaubträger Major Hahn den 102.—103. Gegner abschob.

Hinter den Kulissen der USA-Produktion

„Bomber am laufenden Band“ — Ein grosser Reklamebetrug

DZ, Lissabon, 10. Februar

Das dem USA-Kongress vorgelegte Gesetz zur Zwangsmobilisierung aller Frauen im Alter von 16 bis 50 Jahren soll eine der beiden Hauptschwierigkeiten in der Kriegsproduktion der Vereinigten Staaten beseitigen, den Mangel an Arbeitskräften. Für die andere, nämlich die Verteilung der knappen Rohmaterialien, ist nach dem „Economist“ immer noch keine Lösung gefunden worden. Trotz mehrfacher Umorganisation im Kriegsproduktionsamt bilde die alles entscheidende Sorge der Industrie nach wie vor die Materialbeschaffung.

So mußte in Detroit wiederum eine Anzahl der Fabriken ihre Produktion beträchtlich einschränken. Die Werksleitungen klagen darüber, daß das Kriegsproduktionsamt weiter dieselben alten Fehler begehe, das heißt mehr Bewilligungsscheine für Rohmaterialien herausgebe, als zur Verfügung ständen.

Wie „New York Times“ berichtet, beschäftigt sich Donald Nelson, der Leiter des Kriegsproduktionsamtes, im Augenblick mit dem Plan einer umfangreichen Rationalisierung der Industrie. Der Plan wäre im übrigen in Anlehnung an die von Deutschland und Japan durchgeführten Rationalisierungsmethoden aufgestellt und soll in aller nächster Zukunft verkündet werden.

WENIGER PANZER, MEHR FLUGZEUGE UND SCHIFFE

Die Zeitschrift „Time“ meldet, daß sich die diesjährige Produktion der USA weniger mit der Vorbereitung für die Zukunft als mit der Befriedigung des unmittelbaren Bedarfs beschäftigen müsse. Die Umstellung in der militärischen Strategie habe das ursprünglich vorgesehene Panzerbauprogramm für 1943 um die Hälfte verkürzt. Dafür soll der Anteil der Luftwaffe, der Schifffahrt und der Marinefahrzeuge steigen. Mit dieser Programmänderung seien viele Veränderungen in der USA-Industrie verbunden, wodurch natürlich wiederum Verzögerungen entstehen.

Die erhöhten Ansprüche der USA-Luftwaffe habe in der nordamerikan-

schon Presse Kritiken an der anfänglich mit viel Propaganda umgebenen Bombenproduktion am laufenden Band in den Ford-Werken von Willow Run ausgelöst. Die Fabrik ist vor mehr als ein Jahr in Bau genommen worden, wobei allein für eine riesige Halle 25 000 Tonnen Stahl verarbeitet wurden. Aber die Massenproduktion am laufenden Band blieb aus.

In der Zeitung „P. M.“ wird Willow Run als ein riesiger Betrug bezeichnet. „Nicht ein einziges Flugzeug ist bis jetzt von dem berühmten laufenden Band der Bomberfabrik Willow Run herausgegangen“, schreibt die

Zeitung wörtlich, „obwohl Generalmajor Surley bereits am 16. Mai vergangenen Jahres verkündete, Willow Run habe mit der Arbeit begonnen“. Die bisherige Leistung Willow Runs bestehe in der Anfertigung einer geringen Menge von Bombenteilen einer beträchtlichen Quantität an nicht-rostenden Stahlmucksachen und einem beträchtlichen Ausmaß an Publizität.

Da sich die nordamerikanische Öffentlichkeit über diesen Skandal zu beunruhigen beginnt, hat das Kriegsproduktionsamt eine Untersuchungskommission nach Willow Run geschickt.

Um die Leih- und Pachthilfe

Aufschlussreiche Berichte von USA-Ministern

DZ, Stockholm, 10. Februar

Der außenpolitische Ausschuss des amerikanischen Repräsentantenhauses ist unermüdet in seinen Bestrebungen, sich „Material“ zu dem Für und Wider der von Roosevelt verlangten Verlängerungen des Leih- und Pachtgesetzes über Juni 1943 hinaus um ein Jahr zu verschaffen.

Bei diesen Bestrebungen wurde jetzt auch Kriegsminister Stimson verhört, und ähnlich wie Admiral Land war es ihm äußerst wichtig, den Abgeordneten klar zu machen, daß die USA nur Vorteile aus dem Leih- und Pachtgesetz genießen. Die englische und amerikanische Kriegsproduktion sei bereits derart eng miteinander verflochten, daß eine Beendigung der Leih- und Pachtbestimmungen ernste Folgen für die Rüstung der USA haben könnte.

Stimson traf noch eine andere höchst interessante Feststellung. Er gab als seine persönliche Auffassung kund, daß „nach dem Kriege die Regulierung der USA-Forderungen unter dem Leih- und Pachtgesetz nicht in Geld erfolgen dürfe“. Das ist nur auf den ersten Blick ein Vorteil für die Verbündeten der USA.

Die USA wollen nicht wieder wie

nach dem ersten Weltkrieg in ihren Büchern Schulden führen, die doch nicht bezahlt werden — mit Ausnahme von Finnland hat bis zum Ausbruch dieses Krieges kein einziges Land seine Schuldverpflichtungen gegenüber USA erfüllt — sondern sie wollen statt dessen ihren Anspruch auf Sachwerte richten.

Der Anfang ist bekanntlich längst gemacht. Man vereinnahmt sämtliche Guthaben und Aktiven Englands und anderer Verbündeter in den Vereinigten Staaten, man zwingt England, Stützpunkte an die USA abzutreten, und man setzt generell überall mit dem Hinweis auf die Leih- und Pachtlieferungen den amerikanischen Herrschaftsanspruch durch, wenn jemand versucht, den Amerikanern bei ihren Expansionsbestrebungen in aller Welt in den Arm zu fallen.

Auch Marineminister Knox erklärte, daß das Leih- und Pachtgesetz von wesentlicher Bedeutung für die Kriegspläne der USA sei. Früher behauptete man im Weißen Haus gerade das Gegenteil: das Leih- und Pachtgesetz stelle eine materielle Hilfe an andere Kriegführende dar, um den USA den aktiven Krieg zu ersparen.

Wahlmanöver in USA

Um Roosevelts vierte Präsidentschaftskandidatur

DZ, Stockholm, 10. Februar

Die zweite Hälfte der vierjährigen Amtsperiode amerikanischer Präsidenten pflegt „traditionell“ im Zeichen zunehmender Erörterungen über die nächsten Präsidentschaftswahlen zu stehen und dem Präsidenten, seiner Partei und seinen Gegnern sehr viel Zeit für die Wahlvorbereitung zu rauben.

Roosevelts Wunsch ist dabei stets, seine diktatorische Behandlung der amerikanischen Innenpolitik mit einer Vorbereitung seiner eigenen Wahlmanöver zu verbinden. Von Seiten der republikanischen Gegner wird ihm deshalb schon jetzt vorgeworfen, daß er für eine günstige Position bei der Präsidentschaftswahl 1944 manövriere, für die er, völlig im Gegensatz zur alten Tradition in den USA, zum vierten Male zu kandidieren gedenkt.

Roosevelt kam bei der Wahl der dritten Amtsperiode der Krieg sehr gelegen. Jetzt leugnen seine Anhänger nicht, daß er auch zum vierten Male — wegen seines Krieges — zu kandidieren beabsichtige. Gegen diese

„Selbstverständlichkeit“, mit der Roosevelt den Krieg als genügenden Vorwand für seine nochmalige Kandidatur hinstellte, wenden sich seine Gegner mit zunehmender Schärfe.

Auch die Republikaner sind bereits mit Wahlvorbereitungen beschäftigt und vergessen dabei nicht, ihre politische Machtposition auszuwerten. So hat jetzt der Gouverneur New Yorks, Thomas Dewey, der von vielen als der republikanische Präsidentschaftskan-

Syrien den USA verkauft?

Die Unruhen und Sabotageakte dauern an

DZ, Rom, 10. Februar

Im Nahen Osten geht das Gerücht, daß ein Abkommen zwischen Engländern und Amerikanern geschlossen worden sei, in dem Syrien und der Libanon den Vereinigten Staaten als Einflußzone überlassen werden. Eine Bestätigung für dieses Gerücht sieht man in dem ständigen Zustrom von amerikanischen Truppen und Abordnungen in diese beiden Länder.

te, finden sowjetfreundliche Kundgebungen statt.

Die Schuld an dieser politischen Entwicklung Südamerikas, die gleichzeitig von der Aufgabe alter europäischer Geistes- und Rassegrundlagen gekennzeichnet ist, werden die Statthalter Roosevelts vielleicht noch einmal vor ihren Völkern zu verantworten haben.

Weiter verlautet, daß die britischen Behörden einen Plan prüfen, der die Überführung von 100 000 Juden von Palästina nach dem Libanon und Syrien vorsieht. Infolge der immer wieder verübten Sabotageakte seitens palästinensischer Nationalisten, besonders im Gebiet von Naplus, haben die britischen Militärbehörden folgende Gebiete zu militärischen Zonen erklärt: 1. das Gebiet zwischen dem Jordan und der Straße von Jerusalem nach Naplus, 2. das Gebiet, das von einigen Hügeln im Westen von Naplus begrenzt wird, und 3. die gesamte südliche Zone Palästinas bis zum Golf von Akaba.

In diesen militärischen Zonen herrschen ähnliche Verhältnisse wie in einem im Belagerungszustand befindlichen Gebiet. Wer hier nicht seinen ständigen Wohnsitz hat, dem ist der Zutritt verboten.

Eichenlaub für Fernaufklärer

Führerhauptquartier, 10. Februar

Der Führer verlieh dem Hauptmann Erwin Fischer, Staffelführer in einer Fernaufklärergruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 191. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Erwin Fischer erhielt als erster Fernaufklärer das Eichenlaub.

Ritterkreuzträger

Berlin, 10. Februar

An der Ostfront fiel Hauptmann Horst Kerfin, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, der sich im Westfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erkämpfte.

Seesieg bei der Isabell-Insel

13 Feindschiffe versenkt

Tokio, 10. Februar

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß die japanische Marine zwischen dem 1. und 7. Februar in den Gewässern südöstlich der Isabell-Insel der Salomon-Gruppe insgesamt 13 feindliche Schiffe versenkte und 86 Flugzeuge abschob. Im einzelnen verlor der Feind zwei Kreuzer, wovon einer in wenigen Minuten versenkt wurde, einen Zerstörer und zehn Torpedoboote, außerdem 86 Flugzeuge.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf drei Zerstörer, die beschädigt wurden, davon einer schwer, außerdem 12 Flugzeuge, die nicht zurückkehrten. Diese Schlacht wird in Zukunft die Bezeichnung führen: Seeschlacht auf der Höhe der Isabell-Insel.

Chance für Eisenhower

DZ, Washington, 10. Februar

Eine wichtige Ausdehnung der Befehlsgewalt von Generalleutnant Eisenhower stellt die gewöhnlich gut unterrichtete „Washington Post“ in Aussicht. Das Blatt schreibt, daß nunmehr, nachdem Eisenhower der Oberbefehl über die Operationen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz übertragen worden sei, die Möglichkeit einer Beförderung zum General nahe liege und damit gleichzeitig die Ausdehnung seiner Befehlsgewalt über den gesamten Mittelmeerraum.

Damit würde eine weitere Zurückdrängung der britischen „Macht“ in diesen Gebieten erfolgen. Roosevelts „Sieg“ über Churchill zeichnet sich immer deutlicher ab.

Rio in U-Boot-Angst

DZ, Rom, 10. Februar

Wie die italienische Südamerika-Agentur SIA berichtet, ist der Eingang zur Bucht von Rio de Janeiro aus Angst vor U-Booten mit Ketten versperrt worden. Allen Bürgern, mit Ausnahme der Wachmannschaften, wurde verboten, sich während der Nachtstunden dem Hafeneingang zu nähern.

Neues in Kürze

Neue italienische Nationalräte
Auf Anordnung des Duce ernanntes Parteisekretär Minister Vidussoni und Korporationsminister Tiengo eine Reihe von neuen Nationalräten, darunter sechs der ausgeschiedenen Minister.

Die neuernannten italienischen Minister vereidigt
Die neuernannten italienischen Minister wurden vom König und Kaiser Viktor Emanuel III. vereidigt.

Kroatien der Genfer Konvention beigetreten
Auf Beschluß der Regierung und auf Vorschlag des Kroatischen Roten Kreuzes trat der unabhängige Staat Kroatien der Genfer Konvention bei.

Neue japanische Stellungen auf Neu-Guinea
Das Kaiserliche Hauptquartier gab die Fertigstellung neuer strategischer Stellungen in der Gegend von Buna auf Neu-Guinea bekannt.

Der Eroberer von Singapur zum General befördert
Generalleutnant Yamashita, der Eroberer von Singapur und jetzige Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Malaya, wurde zum General befördert.

Sonderbeauftragter für Juden-Entschädigung in Nordafrika
In Nordafrika ist der Jude Samuel Rebert mit besonderen persönlichen Vollmachten Roosevelts eingeflossen, um die Juden-Entschädigung zu organisieren.

Verstärkte Kommunistenhetze in Kuba
Die kürzliche Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Kuba und der Sowjetunion hat der kommunistischen Agitation in Kuba neuen Antrieb verliehen.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags- u. Druckerei-Gesellschaft Ostland mbH Riga. Verlagsdirektor: Dr. K. L. Dittgen. Hauptschriftleiter: Dr. Fritz Michel. Chef vom Dienst: Harry Schiller. Berliner Schriftleitung: Postfach NW 7, Luisenstraße 36, Rufnummer 422025.

Porträt des Tages:

Wolfgang Lüth

Die alten „U-Boot-Hasen“ bilden eine besondere Gemeinschaft; jeder weiß es, der einmal mit ihnen zu tun hatte. Nirgendwo entfaltet sich der Geist der Kameradschaft besser als in den kleinen Booten, in denen, auf räumlich engstem Raum zusammengepfercht, Männer der deutschen Kriegsmarine heute sämtliche Ozeane der Welt durchzirkeln, um der Jagd auf die feindliche Tonnage nachzugehen. Nirgendwo ist mehr kriegerische Tüchtigkeit vonnöten, nirgend-



wo auch haben alle männliche Tugenden besser Gelegenheit, sich zu bewähren.

Kapitänleutnant Wolfgang Lüth gehört zu diesen „alten U-Boot-Hasen“. Es wird kaum einen deutschen U-Boot-Mann geben, der ihn nicht kennt, und sei es auch nur aus den zahlreichen Anekdoten, die über ihn im Umlauf sind. Er hat bei Offizier und Mann „Ruf“ als Soldat und Seemann. Mit einem kleinen 250-Tonnen-Boot ging er auf die Fahrt, die ihm das Ritterkreuz einbrachten. Die Stürme, die er mit dieser Nubschale zu bestehen hatte, waren überaus schwer. Wasserbomben und Fliegerbomben, die gegen sein Boot krachten, sind kaum zu zählen. Sie gehen in die Hunderte. Trotzdem aber versenkte er einen Zerstörer, ein U-Boot und 89 000 BRT feindlichen Handelsschiffsräume, und der Führer dankte ihm mit der Verleihung des Ritterkreuzes.

Lüth ist in Riga geboren. Er entstammt einer Kaufmannsfamilie, hat drei Semester Jura in Riga studiert und meldete sich 1933 zur Kriegsmarine. Gleich vielen seiner Landsleute besitzt er einen trockenen, aber durchschlagenden Humor, der auch der schwersten Lage immer noch eine heitere Seite abzugewinnen versteht. Dieser Humor macht ihn zu einem gewinnenden Erzähler, dem jedermann gern zuhört. Über was weiß er aber auch alles zu berichten! Es sind wahre Schätze wertvollster Erfahrungen, die er bei mancher Plauderei seinen Kameraden übermittelt.

Der Humor trägt dazu bei, daß er bei den schwersten Lagen „Nerven“ bewahren und zeigen kann. Hören wir, was ein PK-Berichter über ihn erzählt: „... Aber die denkwürdigste Fahrt von Kapitänleutnant Lüth war wohl die, auf der er mit einem nur beschränkt tauchfähigen Boot bei orkanartigem Sturm aus einem Geleitzug 21 000 BRT versenkte. Eigentlich sollte das Boot ohne großen Umweg und ohne viel Zeitverlust in einen deutschen Helmathalen überführt werden. Denn es war seit den ersten Kriegstagen, abgesehen von den regelmäßigen Überholungen, ununterbrochen an der Front gewesen. Es hatte schon häufig, mal näher, mal entfernter, Bekanntheit mit Wasser- und Fliegerbomben gemacht. Auch hatte ihm einmal ein sich in seine Atome auflösender torpedierter Munitionsdampfer eine Probe seiner Ladung in Form einer 10,5-cm-Granate durch die Luft direkt auf den Turm geschickt, und die Diesel waren ein bißchen asthmatisch geworden; die E-Anlage litt an Neurose, eine kleine Mittelohrentzündung hatte das Horchgerät auch nicht gerade besser gemacht, kurz, das kleine Boot hatte es verdient, daß man es einmal ganz unter die Lupe nahm.“ Aber trotzdem nimmt der kühne Kapitänleutnant einige Aale mit auf die Heimfahrt; denn man kann nie wissen! Und siehe da, das — Boot bekommt Fühlung mit einem Geleitzug, der von Zerstörern und Korvetten stark gesichert ist. Aber der Schutz hilft nichts. Von dem kleinen, kranken Boot aus versenken die Torpedos Lüths die schon genannten 21 000 BRT. Drei Dampfer haben dran glauben müssen.

Das ist typisch für den Mann. Immer bereit zum Kampf, immer fröhlichen Herzens, immer Soldat, — das ist Kapitänleutnant Lüth, den der Führer später auch mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz auszeichnete, und den die Nachwelt als einen der besten unter den deutschen U-Boot-Fahrern rühmen wird. Dr. L. S.

Die Stabsgefreiten

VON KRIEGSBERICHTER E. G. SCHÄFER

PK. Er wird jetzt häufiger, der Stern inmitten der beiden Winkel. Keiner weiß hier draußen, wie er eigentlich vorschrittmäßig aussieht. Der neugebackene Stabsgefreite geht zum Kammerbullen oder zu einem Feldwebel der Kompanie, holt sich dort einen Metallstern und klemmt ihn zwischen seinen Obergefreitenwinkel. Damit ist der Fall erledigt. Der Rechnungsführer schreibt der Standortgebührensstelle, und im nächsten Briefe nach Hause steht irgendwo: „Gestern haben sie mich zum Stabsgefreiten gemacht“. Vielleicht folgt diesem Satz noch eine kühle rechnerische Überlegung. Oder es wird ganz davon geschwiegen und nur der Absender ändert sich: Stabsgefreiter X, Feldpostnummer sound-soviel.

Um den Stabsgefreiten wird kein Lärm gemacht und, seien wir ganz offen, die Sache hat oft ihren Beigeschmack: nach fünf oder sechs Jahren ist es wieder mal an den Litzen vorbeigegangen. Wer da sagt: es kann nicht jeder Unteroffizier werden, der trifft den Nagel auf den Kopf. Wohl gemerkt, dabei hat er sich vorher ein paarmal auf die Finger geklopft.

Es hat einen „Herrn Obergefreiten“ gegeben, aber der „Herr Stabsgefreite“ ist ein Witz. Dafür wurzelt diese Erscheinung zu tief im Kriege. Sie muß auf einen ganz neuen Nenner gebracht werden. Die Stabsgefreiten sind in einem anderen Sinne das „Rückgrat der Armee“, als es einst die Oberschützen oder Oberkanoniere waren. Aber sie gehörten einmal zu ihnen. Sie sind die Lands der Armee. Das Verwunderliche an ihnen ist im vierten Kriegsjahr nicht ihr Dienstgrad, sondern ihre Existenz überhaupt. Sie brauchen meist die fünf Finger einer Hand, um ihre Feldzüge aufzuzählen. Treu und unerschütterlich haben sie sich durch die Länder geschlagen. Wenn's mal gar nicht mehr gehen wollte, stießen sie das Wort durch die Lippen, das mit der Aufforderung Götz von Berlichingens eng zusammenhängt und sie so unangenehm macht. Dieser Seelenseufzer und Fluch in einem hat dann immer geholfen. Ja, sie sind die letzten derer im Mannschaftsstand, die bereits in Polen mit antraten und von denen damals einer, mit einem Kopfschuß vor dem MG zusammensinkend, noch sagte: „Schütze 1 ausgefallen!“ Die Stabsgefreiten sind aus der alten Schule.

Der kurze, trockene Erlaß, der den Stabsgefreiten wieder einführt, liegt bereits eine Weile zurück. Jetzt beginnt sich daraus etwas Lebendiges zu entwickeln: der Stabsgefreite nimmt seine Obergefreitentradition mit. Er blickt auf seinen „Bonbon“ herab, für das die umschreibende Landsprache noch fehlt, wie früher auf den zweiten Winkel, der sich durch die Zahl der Ritterkreuzträger so große Achtung verschafft hat. Hier ruht die Verpflichtung, die die Stabsgefreiten mit ihrer übrigen Tradition ebenfalls zu sich hinüberziehen. Sie sind jetzt das, was die Obergefreiten waren, bevor es den Stern gab. Die „alten Säcke“ finden

sich unter einem neuen Vorzeichen wieder zusammen und lassen die „Frischlinge“ aus dem Vierziger Jahr hinter sich. Der „Verein“ ist kleiner als der alte, aber sie sind nun diejenigen, mit denen zwischen den Unteroffizieren das selbstverständliche Du herrscht und die von den Feldwebeln nur bei Vornamen gerufen werden. Wenn der Kompaniechef mit einem „Gottlob, daß ich Sie noch habe!“ von seinem Stamm alter Leute spricht, gehören sie dazu.

Ihr fragt nun, weshalb sie es nicht weiterbringen? Gemach, gemach, es ist nicht aller Tage Abend. Sie haben alle das Herz auf dem rechten Fleck und sind nicht auf den Mund gefallen. (Eher ist mal einer dabei, der mit seinem Mundwerk zu sehr vorneweg ist!) Manchem fehlt die „Kommisschnauze“ (die Kommandosprache) oder er ist einer der alten Weltkriegsknochen, der den Jungen lächelnd den Vortritt läßt. Der andere ist zu still und wartet auf seine Stunde. Der nächste versteht, immer grade dann was auszuhecken, wenn der Beförderungsvorschlag schon in der Unterschriftsmappe liegt. Dann gibts noch die mit der bekannten Pechsträhne. Aber die Stabsgefreiten sind doch die Richtunteroffiziere, die immer wieder aus der Versenkung auftauchen. Man schickt sie als Melder und Störungssucher, wenn's ganz dick hergeht. Sie sind der Kern des Stoßtrupps und wenn jemand als Kurier totsicher seinen Weg findet, dann ist er unter ihnen. Forscht nicht danach, wie sie es machen, daß ihr Kraftwagen ewig und immer läuft. Der Ersatz steht, wenn einer von ihnen auf zehn der Jungen trifft. Unter ihren Händen verlieren die Waffen ihre Geheimnisse und bei ihrem „Du“ werden Rekruten zu Soldaten. Sie sind „stur“ und machen doch alles möglich.

Die Stabsgefreiten sind die Lands der dieses Krieges. Sie werden mit der Zeit vielleicht die Lands aller Kriege werden. Wenn kürzlich ein Oberst sagte, er sei lange genug im Dreck herumgesprungen, um den Lands zu verstehen — und wenn ihn einer versteht, dann dieser Ritterkreuzträger —, wenn im deutschen



Das Gesicht des Stabsgefreiten zeugt von der Schwere der überstandenen Strapazen. Aufn.: Scherl-Bild

Heer jeder einmal Grenadier Hülsensack gewesen ist: wer hat solange im schlichtesten Rock gedient wie die Stabsgefreiten?

Er wird jetzt häufiger, der Stern inmitten der beiden Winkel. Ihr jun-

gen Marschierer könnt diese Sterne ruhig grüßen, auch wenn ein abwinckendes Lächeln Euren Eifer belohnt. Ihr habt vielleicht selbst schon Schweres mitgemacht, aber die anderen sind Stabsgefreite.

Paul von Klenau

Zum 60. Geburtstag des Komponisten am 11. Februar

Zwar ist Paul von Klenau in Kopenhagen geboren, dennoch genießt er in Deutschland als Mensch und Künstler Heimatrecht. Dem mecklenburgischen Dorfe Klenow entstammt seine Familie, und Deutschland ebnete mit Berlin dem Lernenden wie mit seinen Opernbühnen dem gereiften Künstler den Weg. Denn trotz manchem sinfonischen und anders garteten Einschlag konzentrierte sich Klenaus Schaffen auf das Musikdrama. Ein früherer Auftakt war nach drei Sinfonien das Ballett „Klein Idas Blumen“. Auch das Chorwerk „Die

Weise von Liebe und Tod des Korsets Rilke“ mag als Vorstudie für die späteren Aufgaben gelten. Dann aber betrat der Komponist als Fünfzigjähriger endgültig den Boden, auf den ihn seine innere Berufung stellte. In dichter zeitlicher Folge erschienen die Bühnenwerke „Michael Kohlhaas“, „Rembrandt van Rijn“ und „Die Königin“. Historische Persönlichkeiten besonderer Prägung stehen im Mittelpunkt der Geschehnisse dieser Musikdramen, und wie sie als Symbole bestimmter Ideen zu gelten haben, so vertritt Klenau in seinem auf einer Zwölftonreihe aufgebauten

totalitären System der Musik den von Wagner übernommenen und weiter entwickelten Gedanken eines Gesamtkunstwerkes, das alle Möglichkeiten der Bühne wie alle Mittel der musikalischen Gestaltung und Ausdruckskraft in den Dienst eines vertieften Seelenlebens stellt. Die logische Konsequenz seines Stiles ist zwingend, und der Ernst seines Strebens sicherte ihm gerade im Deutschland Bachs, Beethovens und Wagners die Anerkennung, die einem denkend ringenden Künstler seines Formats und seiner Willensstärke verdienstermaßen zukommt. Lothar Band

Ibsen-Aufführung in Riga

„Ein Volksfeind“ im Schauspielhaus

Selten wohl hat ein Dichter auf die gesamte europäische Literatur einen so nachhaltigen Einfluß ausgeübt wie Henrik Ibsen (1828—1906), der große Norweger, dessen dramatische Schaffen die Hochzeit des Naturalismus heraufführte und diesem erst in den übrigen Ländern — vor allem in Deutschland — zum Durchbruch verhalf. Er ist — in einzigem die Arbeit Friedrich Hebbels fortführend — der Dramatiker der bürgerlichen Welt, und ist es auch dann noch, wenn er sich über sie hinaushebt. Er, der Zerstörer der gesellschaftlichen Bindungen und Gemeinsamkeit, ja, des gesamten Gemeinschaftslebens, vermag aber nur aus diesem Umkreis heraus zu schaffen, und die Menschen und Probleme, die er verlebendigt, sind nur in diesem einen Milieu und sonst nirgendwo denkbar. Er zerlegt aber nun alle seine Stücke in Einzelangelegenheiten, läßt alles Gemeinsame in Individualprobleme zerfallen und kommt dazu, im Verbindenden, Gemeinschaftlichen das Feindliche zu sehen. Sonderfälle werden in den Vordergrund gerückt und über das seiner Zeit als allgemeingültig und weiterdauernd und reichend Geltende gestellt.

So auch in seinem Schauspiel „Ein Volksfeind“ (1882), in dem er gegen Liberalismus und Demokratie, gegen die Masse Menschenherde auftritt und in dem — wohl stärker als

in seinen übrigen Dramen — der Ruf nach dem „Adelsmenschen“ erklingt. Dieser Grundgedanke kam bei der Aufführung im Rigaer Schauspielhaus, — einer vorzüglichen Ensembleleistung, — die nach der Übersetzung von Ieva Celmina stattfand, hervorragend zur Geltung. Nicht nur daß die Hauptdarsteller — Jahnis Osis (Dr. Stockmann), Arturs Petrovskis (Peter Stockmann), Jahnis Germanis (Redakteur Hovstad), Jahnis Schaberts (Aslaksen), Ludmila Schpilberga (Frau Stockmann) und Helga Gobzine (Petra) — Leistungen gaben, die weit das Durchschnittliche übertrafen und, wo das Natürliche gegenüber dem Nur-Gespielten sowie selten sonst in den Vordergrund trat, auch die übrigen beteiligten Kräfte — bis hinab bis zum letzten Besucher der Volksversammlung —fügten sich geschlossen und einheitlich in das große Werk ein.

So ist es unmöglich, hier von besonderen Spitzenleistungen zu sprechen: es wurde Theater gegeben, wie es sonst selten zu sehen ist. Diese dritte Neueinstudierung der Spielzeit 1942/43, deren Leitung Osvalds Urscheins hatte, kann als eine der erfolgreichsten des Schauspielhauses gewertet werden. Das saubere, dem Charakter der Zeit vollkommen angepaßte und die dem Stück eigene Atmosphäre aufs Beste

unterstreichende Bühnenbild schuf Rudolf Piladzis.

Allen Beteiligten gebührt Dank für diese Aufführung. Thorolf Conradi

Nicolai in Berlin neu entdeckt

„Marianna“ in der Berliner Staatsoper

Seit Jahrhunderten pulsieren zwischen Italien und Deutschland gegenseitige musikalische Anregungen. Der Sehnsucht nach der südlichen Atmosphäre der Töne erlag auch der Königsberger Otto Nicolai, als ihm 1833 der preußische Gesandte von Bunsen in Rom den Organistenposten an der Gesandtschaftskapelle vermittelte. Nach vorübergehender Kapellmeisterstätigkeit am Wiener Kärntnertheater (1838) kehrte er nach Rom zurück und begann, zehn Jahre vor der Berliner Uraufführung seiner „Lustigen Weiber von Windsor“ eine Reihe von italienischen Opern zu schreiben, deren letzte „Il proscritto“ an der Mailänder Scala 1841 uraufgeführt wurde. Es gab einen Mißerfolg.

Beinahe ein Jahrhundert später unternimmt es nun die Berliner Staatsoper, in einer von dem Nürnberger Intendanten Willi Hanke und Dr. Max Loy besorgten Neubearbeitung als „Marianna“ das Schicksal des gefährdeten Werkes entscheidend zu lenken. Was sie bietet, ist zur Hälfte Mailänder, zur anderen Hälfte Wiener Fassung.

Nicolais Musik besitzt den Reiz der Doppelseitigkeit. Sie ergeht sich in der Sprache Bellinis, sie zündet wie

der frühe Verdi, greift sogar den mittleren voraus, und dennoch spürt man auch den ostpreußischen Musiker. Alles ist mit verblüffendem Können hingesetzt, mit dramatischem Leben und in packenden Gegensätzen. Sehr schöne Höhepunkte, gespannte Ensembles und vor allem großartige Duette fesseln an dieser Partitur.

In der Gesamtausstattung von Edmund Erpf freute man sich schöner Bühnenbilder, einer düsteren, felsig aufragenden Küstenlandschaft und je eines Innenraumes in den Schlössern Marcos und Claudius, davon der erstere besonders eindrucksvoll in seiner breiten Flächigkeit mit Rundbogen, Seitentritten und heraldischen Verzierungen. Hervorragende Faktoren in der makellosen Aufführung: Die dramatisch spannende Regie Wolf Vieters, die Chöre Gerhard Steegers und das choreographische Element Lizzi Maudriks. In angeregter Stimmung bereitete das Haus Unter den Linden dem Werke den wohlverdienten Erfolg. Fritz Brust

Kulturnotizen

Theater

Die Reichsgautheater Posen haben für die kommenden Monate zwei neue Bühnendichtungen zur Uraufführung erworben. Es handelt sich um ein neues Werk von Just Scheu und Herybert Menzels Komödie „Noch einmal Napoleon!“

Schrifttum

Vom 10. bis 12. Februar tritt der Warthe-ländische Dichterkreis auf Schloß Johannisbach bei Posen unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Franz Lüdke zu einer Tagung zusammen.

Ein deutscher Dichter

Ein Brief über Otto Ludwig

Mein Lieber!

Hab' Dank für Deinen Brief, der mich an einem jener Tage erreichte, da wir uns besonders über den Gruß eines lieben Menschen freuen. Wir, die darauf angewiesen sind, nur schriftlich miteinander zu verkehren, denen nicht die Möglichkeit zuteil wurde, so oft der Wunsch vorhanden ist, beisammenzusein, empfinden es doppelt, wenn uns ein Wort aus der Ferne erreicht. Jeder Brief wirkt so wie ein Sonnenstrahl, der zwar nicht in unser Fenster fällt, aber dennoch auf der gegenüberliegenden Straßenseite spielt und in uns das warme Gefühl wach ruft: die Sonne ist noch da und scheint mit unverminderter Kraft, auch wenn sie uns nicht direkt wärmt...

Du erzählst mir in Deinem Briefe, daß Du Dich mit dem Alten Fritz und seiner Zeit beschäftigst. Da fällt mir eines ein: kennst Du jene wichtigen Szenen, die der Dichter Otto Ludwig als ein Vorspiel für sein geplantes großes Drama um Friedrich den Großen niederschrieb und die er „Die Torgauer Heide“ nannte? Für mich sind diese kurzen Bilder aus dem Siebenjährigen Kriege noch immer mit die packendste Darstellung aus deutschem Soldatenleben, etwa vergleichbar jenen wundervollen Lager- und Grabes „Napoleon“. Mehr als nur das bunte und laute Treiben stellt der Dichter dar: wir spüren den Geist des Großen Königs in diesen knappen Szenen, wir erkennen, warum Preußen siegen mußte und siegte.

Ich nehme an, daß Du — so genau glaube ich Dich zu kennen! — über das Lesen dieses Bruchstückes den Wunsch verspürst, etwas mehr vom Dichter Otto Ludwig, der, wie Du wohl weißt, am 11. Februar 1813 zu Eisleben, mitten im Herzen Deutschlands — in Thüringen — geboren wurde und nach einem entsagungsvollen Leben am 25. Februar 1865 in Dresden starb, zu erfahren. Ich will Dir da ein wenig auf den Weg helfen, und ich wünsche, daß Du ihn einmal ebenso lieb gewinnst wie ich.

Wenn Du magst, kannst Du ihn unter die Einsamen zählen, an denen, weiß Gott, unser Schrifttum nicht arm ist. Er, der zuerst Musiker werden wollte, wandte sich bald der Dichtung zu. Jahrelang sucht er sich tastend vorwärts, Versuche über Versuche entstehen, — ungeheuer ist seine Sehnsucht nach dem Großen, Starken, Kraftvollen. Doch immer wieder

entziehen sich dem feinen, stillen, Dichter die gewaltigen Stoffe, denen er sich nähert. Wohl hatte ihm ein Gott die Phantasie und die Fähigkeit des Gestaltens mit auf den Weg durch das Dasein gegeben; die Kraft aber, dieses Geschenk voll auszunutzen, diese Kraft besaß Otto Ludwig aus Eisleben nicht. Wie er auch, seine schwächliche Gesundheit nicht schonend, unermüdlich am Werke ist: immer wieder spürt er, daß die Menschen, die durch seine Dramen schreiten, blutarm sind, daß sie — mittels einer wundervoll reinen und volkhafte Sprache vor uns hingestellt — das Große wollen, aber nicht erringen. Der Kraftquell, aus dem ein Friedrich Heibel schaffte, — mit welcher bösen Blicken schaute er nach Wien, wo der düstere Dithmarsche saß, — sprudelt nicht in ihm.

Und dennoch: Sein erstes und erfolgreichstes Drama, das vollauf beweist, daß er wohl das Wissen um dramatische Konflikte und Situationen besaß, sein „Erbförster“, wird immer zu den unvergänglichen Dichtungen unseres Volkes gehören. Du mußt es selber lesen, — ich kann Dir noch so Vieles davon erzählen, so bliebe alles doch nur Stückwerk. Noch viele andere Werke schuf Otto Ludwig, — ob aber eines außer dem ersten die Zeiten überdauern wird? Bestimmt werden seine großen Erzählungen „Die Heiterheit und ihr Widerspiel“, diese Dichtung, die so ergreifend die Heimatliebe des Dichters uns offenbart, und „Zwischen Himmel und Erde“, gleich wie die kleinere „Aus dem Regen in die Traufe“, bestehen bleiben.

Eines fällt mir jetzt noch ein: Sicherlich hast Du den kürzlich hergestellten Film „Zwischen Himmel und Erde“ gesehen; schau mal, der wurde nach dieser Erzählung des großen Dichters aus Eisleben gedreht. So



Otto Ludwig

Nach einer zeitgenössischen Aufnahme aus den letzten Lebensjahren des Dichters

bietet sich Dir, mein Lieber, ein neuer Anhaltspunkt auf dem Wege zum Schaffen dieses Seltenen, dessen letzte Lebensjahre ausgefüllt waren mit Studien, die er am Werke Schillers und Shakespeares unternahm.

Nun ist dieser Brief doch länger geworden als beabsichtigt.

Ich will ihn schließen mit der Hoffnung, daß auch Du Dich mit dem Werke dieses ins Große Strebenden beschäftigst und mit dem Leben dieses Dichters näher bekanntmachst wirst.

Dein
Thorolf Conradi

MÜLLSCHNUT

VON GEORG W. PIJET

Unser bescheidenes Einfamilienhaus ist das Ziel großer Besucherscharen, die wenig Wert auf Außerlichkeiten legen und voller Dankbarkeit sind, wenn wir ihnen nur die Tür öffnen. Schon am frühesten Morgen pflanzen sie sich vor unserem Gartentor auf und warten mit bewundernswertem Geduld, bis wir, mit ein paar Wurstspießen und Knochen bewaffnet, am Tor erscheinen.

Eines Tages tauchte unter unseren Gästen ein neues Gesicht auf. Ein kohlrabenschwarzer, wollshundgroßer, struppiger Straßenkötter. Mit munter dreinschauenden Lichtern und einer vernaschten Schnauze, die irgendwo tief im Urat herumgegraben haben mochte, blickte er zu mir auf. „Na, Komml!“ lud ich ihn zum Nähertreten ein und hielt ihm einen Knochen hin.

„Na, komm schon!“ lockte ich dringlicher und ließ dabei den Knochen auf die Fingerspitzen gleiten. Des Hundes traurige Rute vollführte eine zitternde Bewegung. Nein, er scheute Menschenhand. Ich rutschte mit der Hand noch näher auf den Fremdling zu. Mißtrauen und Hunger kämpften in ihm. Endlich schlich er sich mit lauerndem Blick auf meine Hand zu,

schnappte sich eiligst den Knochen und sprang flugs in Sicherheit damit.

Fortan sahen wir den Hund, den wir wegen seiner verschmutzten Schnauze „Müllschnut“ gekauft hatten, täglich unter unseren Gästen. Er gewöhnte sich bald ebensowohl an unsere streichelnde Hand wie an unsere guten Happen. Sein ergebener Blick erhob sich ohne Zittern zu uns.

Einen Monat nach unserer Bekanntschaft kehrte meine Frau von ihrem Markteinkauf zurück und war gerade dabei, das Gekaufte sorgsam auszuwickeln, als aufgeregtes Gebell vor dem Gartentore aufklang, dringlich und alarmierend. Durch die Gardine erspähte ich Müllschnut. Er schien in höchster Aufregung. So hatte ich den Hund noch nicht gesehen. Eiligst begab ich mich hinaus. Als der Hund mich erspähte, stieß er ein glückliches Winseln aus. Dazu vollführte sein Schwänzchen einen wahren Propellertanz.

„Was ist den los, Müllschnut?“ fragte ich und schloß das Tor auf. Mit einem Satze fegte der Hund an mir vorbei und auf meine Frau zu, die eben aus dem Haus trat. In großer Aufregung drängte er ihr etwas in die

Hand. Meine Frau stieß einen stauenden Ruf aus und starrte voller Verdutztheit bald auf den Gegenstand, bald auf den Hund, durch dessen schmalzigen Müllkopf ihre Hand unterbrochen fuhr. Jaulend schmeigte sich der Hund an meine Frau und erwartete der Zärtlichkeiten noch mehr. Erst als ich näher auf das Pärchen trat, gewährte ich in der Hand meiner Frau ihre kleine Geldbörse.

„Die hab' ich unterwegs verloren!“ brachte sie ziemlich atemlos hervor.

„Und Müllschnut hat sie dir zurückgebracht“, vollendete ich ein wenig stolz ihren Bericht.

Enorme Achtung hatte diese Tat dem klebrigen Straßenkötter in unserer Mitte verschafft. Wir meinten, daß ein Hund, der bei uns sein tägliches Essen vorfind, auch ganz gut ein bescheidenes Dach überm Kopf erwarten dürfte. So blieb Müllschnut bei uns. Nach einer umfassenden Generalreinigung zauberten wir einen blitzsauberen Hund aus ihm hervor, dessen lange Zotteln wie weiche Seide durch unsere Hände flossen. Seine Müllschnute war verschwunden, aber seinen Namen behielt er. Und er hörte ja darauf. Er begleitete meine Frau auf ihren

Einhölgängen und hatte es bald heraus, die Brötchen vom nahen Bäcker selber im Körbchen heimzutragen. Bald nahm er meiner Frau diesen Weg ganz ab. — Eines Tages stand ein Möbelwagen vor unserem Gartentor und verschlang all unsere Habe. Wir zogen um. Etwa zwanzig Kilometer von unserem alten Wohnsitz entfernt bezogen wir ein anderes Familienhaus. Langsam begannen wir uns in unserer neuen Wohnung einzugewöhnen. Wieder schloß sich Müllschnut meiner Frau auf ihren Einkaufsgängen an. Er sollte sich auch wieder an den neuen Bäcker gewöhnen, damit er künftighin das Frühstück wieder allein besorgen konnte. Einige Male hatte er meine Frau auf diesem Wege begleitet. Müllschnut lauschte aufmerksam ihren Belehrungen, schnappte sich das Körbchen und lief sprunstreichs los. Der Weg war nicht weit. In ein paar Minuten konnte er also zurück sein. Der Kaffee dampfte bereits auf dem Tisch.

„Er kennt sich noch nicht so genau aus“, entschuldigte ich seine Säumligkeit.

„Vielleicht muß er warten“, meinten die Mädels, die darin schon einige Erfahrung hatten. Wir ließen alle vorgebrachten Gründe für Müllschnuts Entlastung gelten. Meine Frau goß bereits den Kaffee ein. Zaghaft nippten wir daran. In Gedanken schnitten unsere Hände bereits die Brötchen auf. „Wir müssen zur Schule!“ drängten pflichteifrig die Kinder. Wo blieben die Brötchen? „Springt doch mal zum Bäcker hinüber und seht nach!“ befahl meine Frau. Renate sprang zum Bäckerladen hinüber, indessen wir vor unseren Kaffeetassen warteten. Nach einer Weile stürzte sie atemlos ins Zimmer. „Müllschnut ist weg. Er war gar nicht beim Bäcker!“

Müllschnut weg? Einfach die Treue gebrochen? So etwas wurmt einen.

Wir hatten gerade unsere Abendbrotteller abgewaschen, als helles Gabeln an unsere Ohren dringt. Alle zugleich lassen wir die Hände sinken und starren in die Richtung des Kluges.

„Müllschnut!“ kreischen die Kinder und springen zum Gartentor. Wir folgen langsamer. Da schießt Müllschnut auf uns zu, stellt artig den Brötchenkorb vor mir nieder und stürzt jaulend und winselnd in meine Arme. Das ist ein Wiedersehen!

„Wo hast du nur so lange gesteckt?“ grollt meine Frau. Da schiebe ich ihr zuerst den Korb mit den Brötchen unter die Nase und lasse dann ein Papierchen aufblitzen, darauf unsere brave Bäckerin von unserer zwanzig Kilometer entfernten Heimat eines kleinen Gruß vermerkt hat.

„Vierzig Kilometer ist der Hund gelaufen, um für uns die Frühstücksbrote zu besorgen!“ betone ich laut und anerkennend. Ein klein wenig klingt auch der Stolz aus mir. O, ganz mächtig sogar. Meine Frau vermag nur zu schweigen. Das drückt immer ihre stärkste Erschütterung aus.

Bis obenau füllen wir Müllschnuts Freßnapf — bis zum Überlaufen voll. Er wischt mit seiner langen, dampfenden Zunge darüber und fällt in das Essen ein. Aber auch während der Mahlzeit bleiben seine dankbaren Blicke unausgesetzt auf uns gerichtet.

Genau so trug sich die Geschichte bei uns zu, und wer's nicht glauben sollte, der frage bei uns nach. Müllschnuts Augen werden es ihm bestätigen, diese Augen, die nicht lügen können.

Einem Gefallenen

Von Karl Behrend

- Verhaltet den Schlag,
- Gottesuhren!
- Ein Jüngling Hel vor Tag,
- Verhalte die Hand,
- Trommelbubel
- Ein Jüngling ruht im Sand,
- Verhalte den Schein,
- Liebe Sonne!
- Und überstrahl die Pein!

Mongolisches ABENTEUER

Mit Sven Hedin in der Steppe

VON FRITZ MÜHLENWEG

(13. Fortsetzung)

Wir hatten uns daran gewöhnt zu stöhnen und über die geschwollenen Füße zu klagen, die nicht mehr weiter wollten. Plötzlich stand Pantje wie festgenagelt.

„Ruhe“, sagte er, „hörst Du das Rauschen?“

„Das ist der Fluß“, rief ich.

Pantje schrie laut vor Glück. Wir rannten und stolperten vorwärts. Es ging einen sandigen Hohlweg hinab, durch ein Schiefelfeld, an trockenen Pappeln und Weiden vorbei, die uns ihre Zweige ins Gesicht schlugen, und dann waren wir da. Wir warfen uns platt auf den Bauch und tranken gierig das eiskalte Wasser, das von den fernen Gletschern des Karligh-Tag kam.

Pantje lachte und weinte, er hatte an keine Rettung mehr geglaubt. Um so größer war sein Eifer, mit dem er jetzt gefallene trockene Stämme herbeischleppte, sie aufeinander türmte und ein Riesenfeuer entzündete. Als es heruntergebrannt war, sagte er: „Jetzt kommt das Beste. Nimm meinen Pelz und schaufle Sand hinein.“ Ich tat wie er mir hieß und sah mit Staunen, daß er die glühende Asche zu einem Rechteck ausbreitete. Darauf schüttete

er handhoch den Sand, den ich herbeigeht hatte.

„Wir Mongolen“, sagte er vergnügt, nennen das einen vorgewärmten Kang. Wir werden schlafen wie Götter.“

Er hatte recht. Bald schliefen wir fest auf dem heißen Sand, der noch warm war, als ich bei Sonnenaufgang von Pantje geweckt wurde. Er saß neben mir, hielt die Hände wie zum Empfang einer himmlischen Gabe empor und rief:

„Heute werden wir das Paradies erblicken.“

„Was sagst Du?“ fragte ich schlaftrunken.

„O Dandjat, wache auf. Hörst Du nicht den herrlichen Gesang?“

„Ich höre einen Hahn krähen“, erwiderte ich.

„Jawohl“, rief Pantje, „das bedeutet aber, daß hier Menschen wohnen, und daß wir etwas essen werden, ja sogar, daß wir viel essen werden. Komm schnell mit mir.“

Ich folgte ihm und Pantje lief dem Hahnengeschrei nach. Bald standen wir vor der ärmsten chinesischen Hütte, die man sich nur träumen kann.



Gebet eines Mongolen vor einem Obo

Das rauchgeschwärtzte Loch der Türe gähnte uns entgegen. In dem ehemals mit Papier verklebten Fenster hingen die Fetzen an dem zerbrochenen Holzgitter. Im Hof stand ein Esel mit gesenktem Kopf. Der Hahn, der so triumphierend den Tag verkündet hatte, saß in dem Wipfel einer Pappel, und schrie aufs neue. Einen Menschen aber gab es anscheinend hier nicht. Wir blickten durch das Fenster in das Innere der Hütte und sahen einen Sack mit grünen Futterbohnen neben dem Kang stehen, auf dem ein Bündel Lumpen gehäuft war. Als wir in den modrigen Raum traten, bewegten sich die Lumpen und ein armer alter Mann kam hervorgekrochen. Er richtete sich halb auf, hustete röchelnd, spuckte auf den Boden und schaute uns erschreckt an. Pantje nahm seinen ganzen chinesischen Wortschatz zusammen und versuchte eine Unterredung. Aber der Alte machte nur hilflos müde Zeichen und sagte jedesmal: „Mei-yo.“ — „Habe nichts.“

Er hat sicher schlechte Erfahrungen hinter sich, dachte ich, und nahm einen Silberdollar aus der Tasche. Als der Alte das sah, kam Leben in ihn. Ohne viele Worte zu verlieren, die wir doch nicht verstanden hätten, entfachte er ein Feuer in dem lehmgemauerten Herd und stellte einen russigen Topf auf. Von der Decke holte er mit Hilfe eines Gabelstocks einen Korb herunter, in dem sich ein Säckchen graues Mehl befand.

„Geh hin“, bat ich Pantje, „und bereite Du die Nudeln, mir graust vor dem Alten.“

Diesen Wunsch erfüllte Pantje gern. Nach kurzer Zeit saßen wir vor der dampfenden Schüssel, zu der uns der Alte eine Handvoll Futterbohnen als Nachtisch gab. Hinter-

her legten wir uns ohne Federleser auf den warmen Kang und schliefen bis in den Nachmittag. Bevor wir aufbrachen, fragte ich nach dem Preis für den Esel. Wir waren das Schlepptier des Silbergeldes müde und außerdem wollten wir eine Kleinigkeit Mehl und Bohnen mitnehmen, um für den Weg nach Hami gerüstet zu sein.

„Fünftzehn Dollar“, krächzte der arme Mann und legte seine Stirn in mitteleiderregende Falten.

Pantje bot drei Dollar dagegen. Nach zehn Minuten waren wir einig. Für acht Dollar erhielten wir den Esel nebst Mehl und Futterbohnen.

„Wie weit ist es bis Hami?“

„Vier Tage“, meinte der Alte, „werdet Ihr schon brauchen.“

„Also drei“, verbesserte Pantje und hing seine Stiefel über die Kruppe des Esels. Dann ergriff er den Strick und rief: „Hüöh ho!“ Aber der Esel stellte sich breitbeinig auf den gestampften Boden und rührte sich nicht vom Fleck. Der Alte sah unsere Not und kam herbei.

„So geht das nicht“, sagte er, hob den Fuß und gab dem Esel einen erstaunlich kräftigen Tritt. Sofort setzte sich unser neuerwerbener Gefährte in Trab.

„Geht ihm nur immer nach“, rief der Greis, „er kennt den Weg nach Hami.“

Es war vier Uhr, als wir die gastliche Stätte verließen. Voran ging der Esel, dem wir im Abstand von wenigen Metern folgten. Am Fuße des Gebirges hin führte der Weg durch kleine Ravinen und über ausgedehnte Lößhalden. Auf einem isolierten Vorberg gewahrten wir die Silhouette einer Moschee, der ersten, die wir erblickten. (Fortsetzung folgt)

Ostland

Musik in der Werkpause

Welt über 30mal sind nun die Künstler von Fabrik zu Fabrik gezogen, sie sangen und musizierten in großen lichten Werkhallen und auch in engen Räumen, sie erlebten die Gemeinschaft der Schaffenden eines Betriebes in wohlgeheizten Räumen, aber sie mußten auch vielfach ihre Hände lange und anhaltend reiben, um den Bogen zu führen oder auf den schwarzen Tasten den rechten Ton zu finden. Wie ihnen aber, so ist auch dem Mann der Presse, der sie vielfach auf dem Wege zu den Werkkonzerten begleiten konnte, diese Dreiviertelstunde am Vormittag zu einem Erlebnis geworden, das nicht in der Vergessenheit versinkt, sondern allwöchentlich neu erstet und auch immer vielseitiger wird.

Wenn der deutsche Sprecher lachenden Gesichts seine „Arbeitskameraden“ anredet und sein lettischer Kamerad dann mit gemütlicher Wärme den Kontakt zu den Herzen der Werktätigen der so zahlreichen und vielseitigen Berufe noch enger gestaltet, so ist auf einmal jene Atmosphäre geschaffen, die wir kurzhand Geist des Werkkonzertes nennen wollen. Es ist dabei gleichgültig, ob etwa in einer Rigaer Werkstätte ein Reparatur abgestellter Lastkraftwagen die Loge bildet und hoch oben in der Werkhalle auf einem Kran die Balkongäste Platz genommen haben. Nicht Raum oder Aufmachungen bestimmen die Stunde, sondern immer der Geist, der sie erfüllt. Schön ist es aber, wenn Blumen und Girlanden, heller Sonnenschein und lichte Wände sie erheben, wenn dazu gar noch ein vorzüglicher Schmetterling von Blume zu Blume flattert und draußen der Schneesturm tobt, — so war es beim letzten Werkkonzert in der Konservatorienfabrik „Kafija“. Irgend ein Hauch vom kommenden Frühling und steigender Sonne lag wärmend und aufheitend über der Veranstaltung.

In vielen Werkhallen und in vielen Fabriken weiten nun schon die Künstler des Rundfunks, und der stille Beobachter konnte immer wieder feststellen, welche Freude sie gerade bei diesen Veranstaltungen besaßen. Aber auch die Schaffenden, die Männer mit der harten Faust und auch dem verwitterten Gesicht, haben zu ihnen den Kontakt gefunden, und sie warten auf sie. Sie fordern durch ihren Beifall nicht nur Wiederholung der Lieder, sondern auch Wiederholung der Konzerte und ein Wiedersehen mit den Künstlern.

Das ist das wahre Werkkonzert.

Sch.

Schutz gegen Tierseuchen

Riga, 10. Februar

Während die Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen bereits vor Einrichtung der deutschen Zivilverwaltung einen günstigen Tierseuchenstand aufwiesen, war Weißruthenien schon vor dem Kriege stark verseucht. Wenn auch inzwischen Erfolge in der Tilgung der Tierseuchen erzielt werden konnten, so besteht doch z. Zt. erhöhte Gefahr der Einschleppung, besonders von Maul- und Klauenseuchen und Pferderäude, aus Weißruthenien in die anderen Generalbezirke des Ostlandes. Der Reichskommissar hat deshalb durch Verordnung vom 2. Januar 1943 die Ausfuhr von Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen aus dem Generalbezirk Weißruthenien in die Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen verboten. Alles Nähere ist aus dem Verordnungsblatt des RKfDO. vom 31. Januar 1943 zu ersehen.

Das neue Amtsblatt

Riga, 10. Februar

Soeben ist die neue Nummer (Nr. 8) des „Amtsblattes des Generalkommissars in Riga“ im Druck erschienen. Alles Nähere siehe im Anzeigenteil.

Das Jahrbuch der Volkshilfe

Gesamtbild der vielfältig verflochtenen Aufgaben

Riga, 10. Februar

Das Jahrbuch 1943 der Lettischen Volkshilfe nimmt schon durch seine geschmackvolle Aufmachung den Leser gefangen. Im ersten Teil findet man neben dem Kalendarium allerhand Wissenswertes über Tarife, Maße und Gewichte und anderes mehr und den Inhalt der Verordnungen über Einführung von Mütterkarten und Unterstützung von kinderreichen Familien.

Im zweiten Teil des Jahrbuches spricht der Leiter der Volkshilfe, Magister B. Pavasars, über die Ursachen zur Gründung der Organisation und deren Aufgaben, die in der Erhaltung und Stärkung des lettischen Volkskörpers in materieller, geistiger und moralischer Hinsicht zu suchen sind. Der zweite stellvertretende Leiter, Magister A. Schilde, zeichnet Ein-

Briefmarken spiegeln Geschichte

Seltenheiten und Fälschungen

Die lokal überdruckten Marken in Litauen im Jahre 1941

Riga, 10. Februar

Über die lokalen Aufdrucke auf den sowjetrussischen Briefmarken in Litauen im Jahre 1941 liegen bisher sehr oberflächliche und mangelhafte Informationen vor. Das Ziel dieser kleinen Abhandlung ist es, einige Daten zu vervollständigen und schon vorhandene zu verbessern, so daß Irrtümer und Enttäuschungen vermieden werden. Auf absolute Vollständigkeit dürfen die Daten nicht Anspruch erheben. Wenn den Sammlern dazu noch etwas Neues bekannt sein sollte, wird gebeten, darüber dem Z. V. d. B. V., Arbeitsgemeinschaft „Philatelie und Numismatik“, Riga, General-v.-Hutier-Str. 3, Mitteilung zu machen.

Bekanntlich wurden in Litauen in der Zeit vom Juli bis September 1941 auch Marken mit lokalen Aufdrucken verwendet. In Buchdruck sind erschienen: Freimarken in Kauen, Wilna, Raseinen, Ukmergen, Telsche, Ossesse (Zarasai), Ponewesch und Rokischken. Mit Handstempelaufdruck in Ponewesch und Alsedschen. Im einzelnen sind es:

1. Ausgabe Kauen — 9 Werte. Senkrecht, von unten nach oben verlaufender dreizeiliger schwarzer Aufdruck — in zwei Größen: 2—60 K. kleinerer Aufdruck und 80 K. — größerer Aufdruck: „Nepriklausoma Lietuva 1941—VI—23, zu deutsch „Das unabhängige Litauen“. Von dieser Ausgabe ist auch ein mißlungener gefälschter Aufdruck auf der 2. Kop. Briefmarke vorhanden, wobei es sich offenbar um einen Handpresseaufdruck handelt. Die Buchstaben und Zahlen des Letternsatzes weisen eine andere Type auf. Die Farbe ist matt und der Druck vor schwommen. Beim Kauf dieser im Satz allerseinsten Marke empfiehlt es sich, sie mit anderen Werten zu vergleichen.

2. Ausgabe Wilna — 9 Werte. Waagerechter Aufdruck „Vilnius“: 5—60 K. mit kleineren und 80 K., sowie 1 R. mit größeren Lettern, wobei die Marken zu 5—80 K. schwarz, die zu 1 R. grün überdruckt sind. Die

selteneren Werte von 80 K. und 1 Rubel sind auch gefälscht worden. Die Farbe der gefälschten Aufdrucke ist matt, die Konturen der Buchstaben unscharf. Diese gefälschten Marken sind recht schwer von echten zu unterscheiden, sobald sie auf einem Briefumschlag aufgeklebt und abgestempelt sind.

3. Ausgabe Raseinen — 18 Werte. Senkrecht, von unten nach oben laufender zweizeiliger schwarzer Aufdruck auf den Werten 5—80 K. und waagrecht, desgleichen schwarz, auf den Werten 80 K. und 1 R. „Raseiniai 1941 VI 23“. Diese Ausgabe hat zwei Sätze: Im Bogen des ersten Satzes sind beim Aufdruck im Letternsatz für das Wort „Raseiniai“ zweierlei Lettern verwandt: kleine (80X) und große (20X). Daher weist dieser

Ausstellung „Wirtschaftlich richtig“

Am Sonntag, dem 14. Februar 1943 wird um 12 Uhr im Städtischen Kunstmuseum in Riga eine Volkswirtschaftliche Ausstellung eröffnet, die auf allen Gebieten des täglichen Lebens Rat schläge und Aufklärung gibt. Die Besuchszeit ist täglich von 11 bis 19 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt für Einzelpersonen 0,50 RM, für Wehrmachtangehörige 0,20 RM. Die Schau wird am 24. Februar 1943 geschlossen.

Satz zwei Typen auf, wobei Briefmarken der I. und der II. Type senkrecht zusammenhängend anzutreffen sind. Die Buchstaben des Aufdruckes im zweiten Satz — Type III. — sind größer und fetter.

4. Ausgabe Ukmergen — 5 Werte. Senkrecht, von oben nach unten verlaufender schwarzer dreizeiliger Aufdruck: „Islaisvinta 1941—VI—24 Ukmerge“, zu deutsch „Das am 24. VI. 1941 befreite Ukmergen“, auf den Werten 5 K. (697), 10 K. (596), 15 K. (698), 20 K. (571), 30 K. (699). (Auflagen je 1000 Stück.)

5. In Alsedschen, Kreis Telschen, wurde ein dreizeiliger Handmetallstempel angefertigt. Text: „Laisvi

Engherzigkeit nicht am Platz

Unfallversicherung in den besetzten Gebieten

Wann liegt ein entschädigungspflichtiger Unfall vor?

Berlin, 10. Februar

In einem Erlaß an die Träger der Unfallversicherung vom 7. Januar 1943 hat der Reichsarbeitsminister Zweifelssagen geklärt, die bei der reichsgesetzlichen Unfallversicherung im Generalgouvernement und den besetzten Gebieten sich ergeben haben, ob ein entschädigungspflichtiger Unfall vorliegt.

Danach setzt auch in den besetzten Gebieten das Vorliegen eines solchen Unfalles einen Zusammenhang zwischen dem Unfall und der Tätigkeit in dem Unternehmen voraus. Bei der Prüfung dieses Zusammenhanges ist nicht engherzig zu verfahren. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Arbeit in den besetzten Gebieten vielfach unter Umständen zu leisten ist, die mit den Verhältnissen in der Heimat nicht zu vergleichen sind. So beruhen vielfach Unfälle in den besetzten Gebieten auf mangelhaften sanitären und technischen Verhältnissen. In solchen Fällen ist der Versicherte einer erhöhten Unfallgefahr schon allein durch die Tatsache der Arbeitsleistung in den besetzten Gebieten ausgesetzt.

Regelmäßig wird daher ein Zusammenhang zwischen dem Unfall und der Tätigkeit in dem Unternehmen anzunehmen sein. Auch Erfahrungen können unter diesen Gesichtspunkten im allgemeinen als Arbeitsunfälle angesehen werden. Das gleiche gilt hinsichtlich einer Ansteckung oder einer durch Überanstrengung hervorgerufe-

nen Krankheit, sofern nach den gesamten Umständen des Falles die Krankheit durch die besondere mit dem Einsatz im Generalgouvernement oder in den besetzten Gebieten verbundene erhöhte Gefahr bedingt ist, und der plötzliche Eintritt der Erkrankung die Annahme eines Unfalles rechtfertigt.

Auch die Tatsache, daß sich der Arbeitsunfall während der arbeitsfreien Zeit ereignet hat, genügt nicht für sich allein zu der Annahme, daß kein Arbeitsunfall vorliegt.

Libau

Erfolgreiche Arbeit in den Landschulen

Der Volksschulinspektor der Stadt und des Kreises Libau, der eine Reihe Schulen auf dem Lande besichtigte, konnte feststellen, daß der Unterricht durchaus erfolgreich verläuft. Die Lehrer widmen ihre freie Zeit dem kulturellen Aufbau und nehmen aktiv an den Vorbereitungen für das in diesem Sommer bevorstehende große Sängerfest in Kurland teil. An der am 24. Februar stattfindenden Volkszählung werden neben der Lehrerschaft auch Schüler höherer Klassen als Zähler teilnehmen.

Reval

35 Bibliotheken vernichtet

Während der Kriegshandlungen im Sommer 1941 wurden in Estland 35 öffentliche Bibliotheken von den Bolschewisten vernichtet. Größere Schäden haben in derselben Zeit 85 Büchereien davongetragen. 40 661 Bände, darunter wertvolle wissenschaftliche Werke, fielen der Vernichtungswut der Bolschewisten zum Opfer. 17 931 Bücher konnten in schwer beschädigtem Zustande geborgen werden.

Schaulen

Bauernbühne aus dem Reich

Urwüchsig derb ist das Spiel der „Berchtesgadener Bauernbühne“, die im Rahmen der Wehrmachtveranstaltungen im Schaulener Stadt-Theater in diesen Tagen gastiert. Unter dem Titel „Josephs Töchter“ wird von den Darstellern und Darstellerinnen, von denen jeder und jede eine Type für sich ist, ein Stück oberbayerischen Volkslebens auf die Bühne gestellt. Ein ständig volles Haus und der immer wieder einsetzenden Beifall dürften der Spieltruppe Beweis genug dafür sein, daß sie mit ihrem Spiel eine große Freude allen und jedem bereitet.

Alsedsiai 24.—VI.—41, zu deutsch: Freies Alsedschen 24.—VI.—41. Mit diesem Stempel wurden alle im Postamt Alsedschen verkauften Briefmarken versehen, und zwar erfolgte der Handstempel-Aufdruck waagrecht und in schwarzer Farbe. Nicht nur Sowjetmarken, sondern auch Briefmarken aus dem ehemaligen Litauen sind mit diesem Stempel gestempelt worden. Die Zahl der echtgelaufenen Briefe ist äußerst gering.

6. Ausgabe Telschen — 48 Werte. Waagerechter dreizeiliger schwarzer Aufdruck (mit Ausnahme bei dem Wert 1 Rub., wo der Aufdruck senkrecht von unten nach oben verläuft): „Laisvi Telsiai 1941. VI. 26.“ zu deutsch: „Freies Telschen 1941 VI. 26.“ Der Aufdruck ist in zwei Auflagen durchgeführt worden, jede in zwei Sätzen. Die technische Ausführung des Letternsatzes ist fehlerhaft und flüchtig.

7. Ausgabe Ossesse (Zarasai) — 13 Werte in zwei Sätzen. Waagrecht verlaufender dreizeiliger Aufdruck: schwarz — 5—60 K., rot — 10—50 K. und violett — 5 K.: „Lietuva 1941 — VI.—26. — Zarasai“. Bei beiden Sätzen der Ausgabe Ossesse trifft man im Letternsatz zwei Typen an. Für den Letternsatz sind gebrauchte Buchstaben und Zahlen verwendet worden, wobei für die Monatsbezeichnung römische Zahlzeichen verschiedener Art in Anwendung kommen. Überhaupt ist der Aufdruck der Ausgabe Zarasai nachlässig in der Art der Durchführung, das Rot kommt in mehreren Tönungen vor. Bei beiden Sätzen der Ausgabe Zarasai gibt es Fälschungen. Hierbei sind offensichtlich die gleichen Buchstaben und Zahlen verwandt worden. Die Ausführung, die schwarze, wie auch die rote, ist noch nachlässiger als beim Original, sogar unleserlich. Der echte Aufdruck zeigt ein helles Rot, mit einer goldartigen Tönung, die Fälschung weist ein dunkleres Rot auf, ohne die erwähnte Tönung.

8. Ausgabe Ponewesch — 16 Werte, 5 Sätze. Waagrecht verlaufender, vierzeiliger Aufdruck: „Laisva Lietuva 27. VI. 41 Panevezys“, zu deutsch: „Freies Litauen 27. VI. 41 Ponewesch“.

9. Ausgabe Rokischken — 14 Werte — 2 Sätze. Waagrecht verlaufender, dreizeiliger Aufdruck: bei den Werten 2—60 K., schwarz, bei den Werten 10—50 K. — rot: „Laisvas 1941—VI.—27“ Rokiskis“, zu deutsch: „Freies Rokischken“ usw. Dieser Aufdruck erfolgte zusammen mit der Ausgabe Zarasai. So sind auch für diesen Letternsatz gebrauchte Buchstaben und Zahlen verwandt worden, wobei die römischen Zahlen für die Monatsbezeichnung eine noch größere Verschiedenheit aufweisen. Die technische Ausführung ist ungemein nachlässig und oberflächlich. Auch bei den beiden Sätzen Rokischken liegen Fälschungen vor. Die gefälschten Aufdrucke haben vier Letternsätze, soweit bisher festgestellt werden konnte: Handpresse-Aufdruck. Der

Ermittlungen über Stalingradkämpfer

Vorläufig keine Anfragen stellen

Berlin, 10. Februar

Der begriffliche und berechtigte Wunsch der Angehörigen unserer Stalingradkämpfer, baldmöglichst über das Schicksal der Ihren Nachricht zu erhalten, gibt Veranlassung, folgendes bekanntzugeben:

In allen Wehrkreisen sind die Stellen des Heeres und der Luftwaffe mit der Ermittlung und der Sammlung von Nachrichten beauftragt, um Klarheit über den Verbleib aller Soldaten zu gewinnen, deren Verbände in Stalingrad eingeschlossen waren. Die Sichtung des eingehenden Materials, die Vernehmung der noch aus Stalingrad durch die Luftwaffe herausbeförderten Verwundeten und Kranken nehmen infolge der Kampfhandlungen eine längere Zeit in Anspruch, so daß Auskünfte über das Schicksal einzelner noch nicht gegeben werden können.

Um diese Ermittlungen nicht zu stören und die Erteilung von Auskünften dadurch nicht zu verzögern, werden alle Angehörigen unserer Stalingradkämpfer gebeten, von Anfragen bei Dienststellen der Wehrmacht und der Partei noch so lange absehen zu wollen, bis durch Presse oder Rundfunk die Dienststellen bekanntgegeben werden, die in der Lage sind, gestellte Anfragen zu beantworten.

Aufdruck ist schlecht: die Ränder sind dunkler, die Mitte blaß und schwach. Beim roten Aufdruck weist die Fälschung eine dunklere Tönung auf, als bei dem echten. Ferner weist der echte Aufdruck, wenn man ihn schräg gegen das Licht hält, einen fluorisierenden, goldigen Schimmer auf (in gleicher Weise wie bei dem Aufdruck der „Ausgabe Zarasai“. Bei den Fälschungen ist dieser nicht vorhanden.

In den Briefmarken-Zeitungen werden mit dem Aufdruck „Paroden“ versehene Marken erwähnt, die angeblich in Litauen herausgegeben sein sollen. Desgleichen haben manche Sammler sich bemüht, auf dem Anzeigenwege solche Marken aufzufinden zu machen (es wäre interessant zu erfahren, was ihnen in diesen Fällen dann angeboten worden ist?) Soweit bekannt ist, hat es derartige Briefmarken gar nicht gegeben. Offenbar liegt hier ein Irrtum vor, denn das Wort „Paroda“ bedeutet im litauischen „Ausstellung“. Demzufolge würde es sich bei dem erwähnten Aufdruck „Paroda“ um Marken, die zur Zeit der sowjetrussischen landwirtschaftlichen Ausstellung herausgegeben wurden, und die mit „Telsiai“ überdruckt wurden, handeln.

Aus Raumangel ist es leider nicht möglich, die Angaben über die Auflagen sämtlicher Ausgaben, deren Fehlern und sonstigen Besonderheiten zu machen. Interessenten werden diese Auskünfte bei den wöchentlichen Zusammenkünften der Arbeitsgemeinschaft „Philatelie und Numismatik“ Riga, Kaufstr. 3, W. 4 gegeben. (Leiter: A. Platbarsdis). Die Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch in der Zeit von 17—19 Uhr statt. A. Platbarsdis

Steigerung der Lieferfreudigkeit

Erste Tagung des Landesmilchleistungsausschusses

Riga, 10. Februar

Unter dem Vorsitz des Sonderbevollmächtigten des Generalkommissars für die Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Abteilungsleiter Lütjke, fand die erste Vollsitzung des Landesmilchleistungsausschusses statt.

Es konnte dabei festgestellt werden, daß die in der Verordnung des Generalkommissars vom 21. Dezember 1942 vorgesehenen Kreis- und Gemeindemilchleistungsausschüsse bereits gebildet sind und ihre Tätigkeit mit der Umlegung der Buttermindestkontingente auf die Gemeinden und Gesinde aufgenommen haben.

Der Landesmilchleistungsausschuß befaßte sich mit verschiedenen Wünschen aus Erzeugerkreisen. Durch Abstellung von Mängeln, welche die Lieferfreudigkeit der Bauern in der letzten Zeit beeinträchtigt haben, wird in absehbarer Zeit eine Besserung in der Ablieferung zu erwarten sein.

Kauen

Neues Fernsprecherverzeichnis

Die Vorbereitungen eines neuen amtlichen Telefonbuches für den Generalbezirk Litauen in deutscher und in litauischer Sprache sind bereits abgeschlossen. Die Drucklegung wird jedoch infolge einiger technischer Schwierigkeiten noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß mit dem Erscheinen des Buches erst in 4—5 Monaten gerechnet werden kann. Das Verzeichnis wird sämtliche Teilnehmer von Kauen, Wilna, Schaulen und anderer Städte sowie vom Lande enthalten. Das Buch wird einmal in deutscher und einmal in litauischer Sprache gedruckt, jedoch werden die Anschlüsse der deutschen Dienststellen im Generalbezirk Litauen nur in deutscher Sprache erscheinen.

ARZNEIMITTEL



Temmler

Verdunkelung von 16.30 Uhr bis 6.35

Volkswirtschaft

Im Zeichen des Kursstopps

Beschränkung der Börsentätigkeit

Berlin, 10. Februar

Der variable Handel an den deutschen Wertpapierbörsen wird auf Anordnung des Reichswirtschaftsministers eingestellt. Gleichzeitig wird die Börsenzeit eingeschränkt, sie darf künftig eine Stunde nicht überschreiten. Die Sonnabend-Börse fällt in Zukunft aus. An den Provinzbörsen dürfen nur an drei Wochentagen Börsenversammlungen abgehalten werden. Die Zahl der zur Börse zugelassenen Bankvertreter wird stark vermindert. Die Anordnung tritt am 13. Februar 1943 in Kraft, so daß an diesem Tage erstmalig die Sonnabendbörse ausfällt.

Im Zusammenhang mit den Stilllegungs- und Rationalisierungsmaßnahmen ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob die Aktienbörse von diesen Maßnahmen betroffen wird. Mit der obigen Meldung ist die Antwort gegeben. Die Einschränkungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Börse werden damit also weiter geführt und in gewissem Umlange Kräfte freigesetzt. So dürften die freien Makler wohl gänzlich ausscheiden.

Eine völlige Schließung des gesamten Aktienmarktes kommt aber nicht in Frage, solange es gelingt, die Kursentwicklung im heutigen Rahmen zu meistern. Eine neue Einschränkungsmaßnahme liegt im übrigen insoweit vor, als man seit einiger Zeit die Kurse nicht mehr höher gehen läßt, also einen Kursstopp verfügt hat. Die Kurse sind daher in der letzten Zeit im großen und ganzen unverändert geblieben. Die Zahl der variablen Papiere, bei denen im Großverkehr Angebot und Nachfrage ausgeglichen werden konnten, hat sich dadurch immer stärker verringert. Es war daher in der letzten Zeit eine variable Notiz nur noch bei einigen ganz wenigen Aktienwerten möglich.

Die Schrumpfung des Geschäftes an den Aktienbörsen hat also große Fortschritte gemacht, nicht übrigens, weil die Nachfrage nachgelassen hätte — sie hat sich in den letzten Tagen noch verstärkt —, sondern weil das Angebot weiter abnahm. Die Börse ist jedenfalls praktisch nur noch in ganz geringem Umlange in der Lage, ihre Marktfunktionen auf dem Gebiet der Aktien zu erfüllen. Die Aulrechterhaltung der Börse, d. h. der Institution als solcher, erfolgt lediglich, um die Funktionen der Aktienbörse für jene Zeit lebendig zu erhalten, in der sich wieder ein wirkliches Aktiengeschäft entwickeln kann.

Warenaustausch Reich — Schweden

Stabile Preisgrundlage

Stockholm, 10. Februar

Für den deutsch-schwedischen Warenaustausch im Jahre 1943 wurde zwischen den Bevollmächtigten beider Regierungen ein Abkommen über die Preisgestaltung geschlossen. Es wurde vereinbart, in Zukunft eine stabilisierte Preispolitik im gemeinsamen Interesse zu verfolgen. In diesem Sinne werden die Preise im wesentlichen auf dem Stand vom 31. 10. 1942 festgelegt. Die hiervon betroffenen Waren stellten im Jahre 1942 90% des gesamten Warenumsatzes zwischen beiden Ländern dar.

Diese Preisvereinbarungen, in deren Rahmen allerdings kleinere Preiserhöhungen für schwedische Holzwaren und Kugellager sowie für deutsche Chemikalien, Textil-Fertigwaren, Maschinen und optisches Material zugebilligt wurden, stellt eine Ergänzung der im Dezember zwischen Schweden und Deutschland im Rahmen des allgemeinen Handelsabkommens bereits festgelegten Preisbindungen für bestimmte Schlüsselerzeugnisse dar. Seinerzeit war eine Preisordnung für schwedisches Eisen erz auf der einen, Kohle, Koks und Handelseisen auf der anderen Seite festgelegt worden.

Die schwedische Presse begrüßt das neue deutsch-schwedische Abkommen als eine wirksame Ergänzung zum schwedischen Preisstopp, und zwar umso mehr, als wie „Stockholms Tidningen“ feststellt, der Hauptteil der schwedischen Einfuhr aus Deutschland kommt. Das Blatt mißt darüber hinaus dem Abkommen eine große Bedeutung als Regulator für die allgemeine Handelsentwicklung bei. „Svenska Dagbladet“ verweist darauf, daß man auf deutscher und schwedischer Seite eine sehr maßvolle Preispolitik betrieben habe.

Schweden baut große Eisenhütte

Stockholm. Bei Lulea in Nordschweden wird der Bau eines großen Eisenwerkes betrieben. Die Kosten der Großanlage, die vom schwedischen Staat errichtet wird, erreichen etwa 17 Mill. Kr. Die Anlage soll dazu beitragen, die schwedische Einfuhr von Eisenschrott zu senken. In einer 400 Meter langen Betonhalle soll das Eisenerz empfangen werden, von wo aus es nach dem Schmelzwerk geführt oder auf Lager gelegt wird, um auch während der für die Erzeugung ungünstigen Jahreszeit den Betrieb aufrechterhalten zu können.

Im Reich:

Der lückenlose Arbeitseinsatz

Die Grundsätze der Erfassung meldepflichtiger Männer und Frauen

rp. Berlin, 10. Februar

Die Frage, die weite Kreise der Bevölkerung heute beschäftigt, ist, nach welchen Grundsätzen und Richtlinien nunmehr die Meldung von Männern und Frauen auf Grund der Verordnung vom 27. Januar 1943 durchgeführt werden wird. Grundsätzlich sind bekanntlich alle Männer vom 16. bis zum 65. Lebensjahr und alle Frauen vom 17. bis 45. Lebensjahr, die im Reichsgebiet wohnen, bei dem zuständigen Arbeitsamt meldepflichtig, sobald sie dazu vom Arbeitsamt durch öffentliche Bekanntmachungen, durch Presse oder Anschlag aufgerufen werden. Zur Meldung sind diejenigen Personen aber nicht aufgerufen, die bereits durch die Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. März 1942 erfaßt worden sind. Ganz bewußt ist der Kreis der Meldepflichtigen weit gezogen worden, weil erst durch die nähere Prüfung festgestellt werden soll, wieweit die Gemeldeten tatsächlich zu Aufgaben der Reichsverteidigung herangezogen werden können. Bei Frauen erstreckt sich die Prüfung besonders darauf, wieweit sie durch ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter in Anspruch genommen sind. Bei den meldepflichtigen selbständigen Berufstätigen werden die Arbeitsämter ebenfalls prüfen, wieweit diese durch ihre bisherige Berufstätigkeit bereits für kriegs- oder lebenswichtige Aufgaben im Interesse der Zivilbevölkerung voll eingesetzt sind.

Der meldepflichtige Personenkreis setzt sich überwiegend aus folgenden Gruppen zusammen:

1. Männer und Frauen, die weder in einer abhängigen Beschäftigung stehen, noch einer selbständigen Berufstätigkeit nachgehen,

2. selbständige Berufstätige, die keine oder nicht mehr als fünf Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen,
3. Männer und Frauen, die in abhängiger Beschäftigung stehen, deren Arbeitszeit jedoch weniger als 48 Stunden in der Woche beträgt.

Die Meldepflicht erstreckt sich auf Reichsdeutsche, Protektorsangehörige, Schutzangehörige und Staatenlose, nicht dagegen auf Ausländer. Die Befreiung von der Meldepflicht erstreckt sich u. a. auf Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder anerkannte private allgemeinbildende Schule besuchen. Demgemäß sind die Schüler und Schülerinnen an Universitäten und sonstigen Hochschulen meldepflichtig. Für sie ergehen noch besondere Weisungen.

Reihenfolge des Aufrufs

Die Arbeitsämter haben die Meldepflichtigen bis zum 31. März 1943 aufzurufen. Bei der Reihenfolge des Aufrufs der meldepflichtigen Personen ist zu berücksichtigen, daß schnellstmöglich eine nennenswerte Zahl von Kräften mobilisiert wird und deshalb Personengruppen, aus denen in erster Linie die Gewinnung von zusätzlichen Kräften zu erwarten ist, zuerst aufgerufen werden. Die Meldepflichtigen werden daher grundsätzlich in der folgenden Reihenfolge aufgerufen, sofern nicht örtliche Verhältnisse einen gleichzeitigen Aufruf mehrerer der hier genannten Personengruppen geboten erscheinen lassen:

1. Männer und Frauen, die weder in abhängiger Beschäftigung stehen, noch einer selbständigen Berufstätigkeit nachgehen. Von dieser Gruppe sind wiederum grundsätzlich nacheinander aufzurufen: a)

Männer, die weder in abhängiger Beschäftigung stehen, noch einer selbständigen Berufstätigkeit nachgehen, b) Frauen ohne Kinder unter 14 Jahren, die weder in abhängiger Beschäftigung stehen, noch einer selbständigen Berufstätigkeit nachgehen;

2. Männer und Frauen, die in abhängiger Beschäftigung stehen, deren Arbeitszeit jedoch weniger als 48 Stunden in der Woche beträgt;

3. Selbständige Berufstätige, die keine oder nicht mehr als fünf Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, jedoch mit Ausnahme der in Handwerk und Handel selbständigen Berufstätigen;

4. Frauen mit Kindern, gleichgültig welcher der genannten drei Gruppen sie angehören.

Innerhalb dieser Gruppen können die Arbeitsämter im übrigen eine weitere Aufgliederung für den Aufruf vornehmen. Arbeitsberatung und Einsatz sollen der Meldung möglichst unmittelbar folgen. Deshalb haben die Arbeitsämter die Meldepflichtigen jeweils nur in dem Umfang aufzurufen, als die Meldungen bearbeitet werden können, jedoch müssen, wie gesagt, alle Meldepflichtigen, die nicht von der Meldung zurückgestellt sind, bis zum 31. März durch die Meldung erfaßt sein.

Die in Handwerk und Handel und einigen anderen Wirtschaftszweigen selbständigen Berufstätigen dürfen zunächst nicht aufgerufen werden, weil diese Betriebe durch die bekannte Aktion des Reichswirtschaftsministers zur Auskennung und Stilllegung bereits überprüft werden. Die Schließung von Geschäften, die nur zur Freisetzung alter nicht einsatzfähiger Kräfte führt, wird dabei einsatzmäßig als unzulässig bezeichnet.

(Ein zweiter Artikel folgt)

Arbeitermangel in Schweden

Lenkung des Arbeitseinsatzes erforderlich

Stockholm, 10. Februar

Für die schwedische Wirtschaft stellt der Mangel an ausreichenden Arbeitskräften für das Jahr 1943 das schwierigste Problem dar, neben dem selbst die Rohstoffnot in den Hintergrund treten. Bereits im vorigen Jahre wirkte sich auf einem für die Versorgung der Bevölkerung sehr wichtigen Gebiet, der Waldwirtschaft, der Arbeitermangel derart aus, daß bis zum Jahreschluß der Holzeinschlag geringer als im Vorjahre war, obwohl das für die Abholzung aufgestellte Programm eine Erhöhung um 20% vorgesehen hatte. Auch für die Landwirtschaft hatte es infolge Fehlens an Arbeitskräften im Herbst großer Anstrengungen bedurft, um die Ernte hereinzubringen. Für das Jahr 1943 ist eine weitere Verschärfung der Arbeiterschwierigkeiten zu erwarten, einmal infolge der erhöhten Einziehungen für die Verteidigungsbereitschaft, während andererseits der Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften ständig steigt. Infolge des Einfuhrrückgangs von Kohle und Koks nimmt der Bedarf an Waldarbeitern weiter zu, um den für Industrie und zivilen Verbrauch notwendigen Brennstoff in Form von Holz zur Verfügung zu stellen. Die Unmöglichkeit, die notwendigen Arbeitskräfte auf freiwilliger Basis zu beschaffen, hat die Regierung bekanntlich bereits veranlaßt, eine teilweise Arbeitsdienstpflicht einzuführen, und zwar für die Wehrpflichtigen des Jahrganges 1943,

die für die Waldarbeit abkommandiert werden.

Auch in anderen lebenswichtigen Industrien erweist sich eine Erhöhung der Erzeugung als erforderlich, da sich aus dem Ausfall der Rohstoffeinfuhr und dem Versiegen der eingelagerten Vorräte die Notwendigkeit ergibt, die Herstellung von Ersatzstoffen in raschem Tempo auszuweiten. Für die Landwirtschaft besteht die Aufgabe, ihre Frühjahrsbestellung in so großem Umlange wie irgend möglich zu erweitern. Die Aussaat von Brotgetreide hat im vergangenen Herbst um etwa 15% beschränkt werden müssen, da wegen ungünstigen Wetters die Ernte sehr verspätet eingebracht wurde. Deshalb wird es als unbedingt notwendig angesehen, die Frühjahrsaussaat so weit wie möglich zu forcieren. Das gleiche gilt für den Kartoffelanbau, der vermehrt werden muß, wenn die zu erwartende steigende Nachfrage wegen Ausfalles anderer Lebensmittel im Laufe des Jahres befriedigt werden soll. Die entsprechenden Arbeitskräfte für diese Landarbeiten zur Verfügung zu stellen, ist daher eine sehr wichtige Aufgabe der staatlichen Stellen. Die Rückwirkungen des Arbeitermangels auf die Schwerindustrie dürften ihren Ausdruck in einem für das laufende Jahr befürchteten Rückgang der Eisenerzeugung finden.

Da trotz dieser Arbeiterschwierigkeiten andere Industrien, teilweise auch wegen Rohwaren- oder Brennstoffmangels, ihren Arbeiterstamm

nur beschränkt beschäftigen können und diesen vom Staat innerhalb der Arbeitslosenunterstützung Zuschüsse gezahlt werden müssen, erscheint eine bessere Inanspruchnahme dieser Kurzarbeiter als erfolgversprechendste Aufgabe, um die hier verborgenen Arbeitskraftreserven den an Arbeiternot leidenden Industrien zugänglich zu machen. Als eine der effektivsten, aber auch drastischsten Lösungen wird eine Konzentration der Erzeugung auf eine geringere Anzahl von Unternehmen, die damit Vollbeschäftigung erreichen würden, angesehen. Wegen des dazu erforderlichen starken staatlichen Eingriffes in die Privatwirtschaft ist jedoch ein solcher Eingriff nur im äußersten Notfalle denkbar.

Eine andere Möglichkeit liegt in der gleichzeitig vorgenommenen Betriebs-einstellung ganzer Industriezweige für eine gewisse Zeit, um Rohstoff und Brennstoff zu sparen, die dann für den Rest des Jahres eine Vollbeschäftigung ermöglichen. Entsprechende Pläne werden bereits seit einiger Zeit für die Zelluloseindustrie erwogen; einige Werke hatten bereits für die Wintermonate eine Stilllegung vorgenommen. Die somit freigestellten Arbeitskräfte können, wenigstens teilweise und soweit sie die körperlichen Voraussetzungen dafür haben, für die Waldarbeiten eingesetzt werden. Im übrigen wird an die Möglichkeit einer allgemeinen „Auskümmung“ der Betriebe nach wenig beschäftigten und entbehrlichen Arbeitskräften gedacht, wobei hinsichtlich der dabei erfaßten weiblichen Arbeitskräfte in der Hauptsache eine Überführung an die Landwirtschaft beabsichtigt ist.

„Feine“ Brüder

Die Sympathiebeteuerungen, die Churchill und Roosevelt soeben wieder in Casablanca ausgetauscht haben, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich im Schöße beider Länder ein wirtschaftlicher Konkurrenzkampf bis aufs Messer vorbereitet. Dies beweisen nicht allein die skrupellosen Manöver, mit denen Wallstreet neuerdings die Engländer aus Brasilien zu verdrängen sucht, sondern mehr noch die bevorstehenden Parlamentskämpfe um die Verlängerung des Pacht- und Leihgesetzes, die sich immer deutlicher als ein Kampf um die wirtschaftliche Ausschaltung Englands in der Nachkriegszeit herausstellen. In Brasilien hat Präsident Vargas soeben die Übernahme des britischen Gerbstoffmonopols sowie gewisser englischer Lizenzen für Schuhmaschinen durch den Staat angekündigt. Man weiß genau, daß Brasilien gar nicht die Mittel besitzt, um diese bedeutenden britischen Kapitalinteressen abzulösen. Hinter Vargas steht jedoch die amerikanische Industrie, die den Brasilianern die Mittel vorschießt, damit sie unter dem Deckmantel der „Nationalisierung“ wichtige Interessen der brasilianischen Wirtschaft den Amerikanern in die Hände spielen können. Was hier in Brasilien und auch anderswärts in Südamerika vor sich geht, ist nur ein Beispiel für die sich vorbereitenden weltwirtschaftlichen Kampfmaßnahmen der USA. So hat soeben die amerikanische „National Association of Manufacturers“ mit Schärfe die Verlängerung des Mitte 1943 ablaufenden Pachtleihgesetzes abgelehnt. Die amerikanische Industrie bringt damit zum Ausdruck, daß sie für den nach dem Kriege erwarteten britisch-amerikanischen Kampf um die Ausfuhrmärkte von vornherein alle zwischenstaatlichen Bindungen und Hemmnisse ausschalten möchte. „Amerikas Beteiligung am Wiederaufbau der Welt muß durch den Einsatz des Privatkapitals und unter dem Grundsatz des Profitstrebens erfolgen“, heißt es in der Entschliebung — womit gesagt werden soll, daß schon jetzt freie Bahn für die Übermacht des USA-Kapitals geschaffen werden soll. Wenn man weiß, daß die englische Industrie erst kürzlich einen staatlich regulierten Außenhandel forderte, dann ist klar, wogegen sich dieser USA-Vorstoß richtet. Noch unverhüllt sind die Vorschläge, die Prof. Condliffe von der USA-Sektion der Internationalen Handelskammer zur Beteiligung der englischen Konkurrenz machte. Condliffe forderte, daß die zur Rückzahlung der Pachtleihschulden von England erwartete Ausfuhrfähigkeit unter der Kontrolle Washingtons in die gewaltige Nachkriegs-Ausfuhr offensive der USA eingebaut werden müsse. Alles zielt also darauf ab, England als künftigen Konkurrenten brutal an die Wand zu drücken. Je länger der Krieg dauert, desto schneller sind diese Programme schon mitten im Kriege verwirklicht.

Holzucker — Neugründung in Finnland

Helsinki. Zur Auswertung eines neuen Verfahrens zur Holzveruckerung wurde jetzt in Finnland eine Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung Paukemia (Holzchemie) mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Finnmark gegründet. Die Aktienmehrheit wurde vom staatlichen Alkoholmonopol übernommen.

Zunehmender Braunkohlenabbau in Dänemark

Kopenhagen. Von dem Vorsitzenden der Vereinigung der Braunkohlensproduzenten Dänemarks wurde mitgeteilt, daß in den letzten Monaten nicht weniger als mit 20 neuen Lagern in den jütländischen Braunkohlfeldern mit dem Abbau begonnen wurde. Hierzu kommen in diesen Tagen noch drei vom Staat enteignete Vorkommen.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

10. 2.

Sovereigns	Notiz 1 i Stck.	20.38	20.46
20 Fr.-Stücke	„ „ „	16.16	16.22
Gold-Dollars	„ „ „	4.185	4.205
Ägyptische	1 ägypt. Pfd.	4.39	4.41
Amerik.	1000—\$ Doll. 1 Dollar	—	—
Amerik.	2 u. 1 Doll. 1 Dollar	—	—
Argentinische	1 Pap.-Peso	0.44	0.46
Australische	1 austr. Pfd.	2.44	2.46
Belgische	100 Belga	39.92	40.08
Brasilianische	1 Concelro	0.08	0.09
Brit.-Indische	100 Rupien	22.95	23.05
Bulgarische	100 Leva	3.07	3.09
Dän.	große 100 Kronen	—	—
Dän.	10 Kron	—	—
u. darunter	100 Kronen	52.10	52.30
Engl.	10 Pfund	—	—
u. darunter	1 engl. Pfd.	—	—
Finnische	100 finn. M.	5.055	5.075
Französische	100 Frs.	4.99	5.01
Holländische	100 Gulden	132.70	132.70
Italienische.	große 100 Lire	—	—
Italienische.	100 Lire	13.12	13.18
Kanadische	1 kanad. Doll.	0.99	1.01
Kroatien	100 Kuna	4.99	5.01
Rumän.	1000 u	—	—
neue 500 Lei	100 Lei	1.66	1.68
Norw.	50 Kr.	—	—
u. darunter	100 Kronen	56.89	57.11

Schwedische, große	100 Kronen	—	—
Schwed., 50 Kr.	100 Kronen	59.40	59.64
u. darunter Schweizer.	große 100 Frs.	57.83	58.07
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	100 Frs.	57.83	58.07
Slowak., 20 Kr. u. darunter	100 Kronen	8.58	8.62
Südafrik. Un. 1 südaf. Pfd.	4.39	4.41	
Türkische 1 türk. Pfd.	1.91.	1.93	
Ungar., 100 P. u. darunter	100 Pengö	60.78	61.02
Serbien	100 Dinare	4.99	5.01

Berliner amtliche Devisenkurse

Kopenhagen	52.15	52.25
Sofia	3.047	3.053
London	—	—
Helsinki	5.06	5.07
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.18
Agram	4.995	5.005
Oslo	56.76	56.88
Lissabon	10.14	10.16
Paris	—	—
Bukarest	—	—
Stockholm	59.46	59.58
Zürich	57.89	58.01
New York	—	—

Deutsche Verrechnungskurse

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	—	—
Melbourne	7.912	7.928
Montreal	2.098	2.102

Berliner Börse

Die Aktienmärkte waren weiterhin durch Materialmangel gekennzeichnet, so daß variable Notierungen nicht zustande kamen. Am Rentenmarkt lagen Reichsanleihen gut behauptet; Länder- und Stadtanleihen wenig verändert. Reichsschatzanzweisungen wiesen keine einheitliche Kursentwicklung auf. Von Reichspostschätzen gewannen die 4 1/2% Pfandbriefe blieben begehrt.	10. Februar	9. 2.
Schlusskurse:	10. 2.	9. 2.
Accumulatoren	179 1/2	179 3/4 rep.
AEG	184 1/4	184 1/4 rep.
BMW	159.—	159.— rep.
Bemberg	171.—	—
Berger Tiefbau	169 1/2	169 1/2 rep.
Brown Boveri	—	—
Conti-Gummi	172 3/4	172 3/4 rep.
Daimler-Benz	—	167.— rep.
Demag	138 1/2	138 1/2 rep.
Conti-Gas	154 1/2	154 1/2 rep.
Deutsche Erdöl AG.	—	181 1/4 rep.
Dtsch. Linoleum WK.	—	—
Dtsch. Eisenhandel	—	—
El. Licht und Kraft	—	—
I. G. Farben	177 1/4 rep.	177 1/4 rep.
Feldmühle	163.—	163.— rep.
Hoesch	177 3/4	177 3/4 rep.
Holzmann	184 1/2	184 1/2 rep.
Klöckner	170 1/2	170 1/2 rep.
Heinr. Lanz	150 1/2	150 1/2 rep.
Mannesmann	164 1/2	164 1/2 rep.
MAN	—	—
Rheinmetall	162 1/2	162 1/2 rep.
Rheinmetall-Borsig	170 1/4	170 1/4 rep.
Rütgers	168 1/2	168 1/2 rep.
Salzdetfurth	—	—
Schultheiß	158 1/2	—

Siemens-Halske	170 1/2	170 1/2 rep.
Stahlverein	—	—
Wintershall	170 3/4	—
Zellstoff Waldhof	—	126 1/4 rep.
Commerzbank	153.—	153.— rep.
Deutsche Bank	152.—	152.— rep.
Dresdner Bank	172 1/2	172 1/2
Obligationen:	—	—
von 1939	107 1/4	107 1/4
Festverzinsliche:	—	—
4 1/2% Reichsschatz	100.90	101.—
1938/IV	—	—
4% Reichsschatz	104 1/2	104.40
1940/VI	—	—

New Yorker Börse

9. Februar
Die Effektenbörse begann bei wenig lebhaften Umsätzen in stetiger Haltung. Kurz nach Börsenbeginn waren auf zahlreichen Marktgebieten Kurssteigerungen um Bruchteile eines Dollars zu verzeichnen, wobei einige bevorzugte Papiere den höchsten Kursstand seit über einem Jahr erreichten. Das Interesse richtete sich in erster Linie auf Industriepapiere. Die höchsten Tageskurse blieben durch Gewinnmaßnahmen nicht erhalten. Die Börse schloß stetig.

Bulgarischer Tabak gegen dänische Maschinen

Kopenhagen. Zwischen Dänemark und Bulgarien wurde ein Handelsabkommen geschlossen, das den privaten Warenaustausch ergänzt und bis zum 30. Juni dieses Jahres läuft. Innerhalb des verhältnismäßig engen finanziellen Rahmens wird Dänemark vor allem Maschinen gegen bulgarischen Tabak liefern.

General Streckler — der beste Kamerad

Ein verwundeter Ritterkreuzträger aus Stalingrad berichtet

Droben von der Festung Ehrenbreitstein sehen wir herab auf Koblenz, auf das Häusermeer der Stadt am Deutschen Eck, auf das breite Band der Mosel; unsere Blicke folgen den sanften Windungen der Mosel und verlieren sich in den dunkel getönten Höhenzügen der Eifel. Ein Anblick, herrlich bezaubernd wie immer, unfassbar schön aber für den Mann, der neben uns steht und der vor 14 Tagen noch an der Wolga kämpfte, den ein glückliches Geschick aus der Hölle von Stalingrad, aus täglicher, stündlicher Gefahr, aus dem Krachen der Granaten, aus dem wilden, erdrückenden Ansturm immer neuer bolschewistischer Horden wieder in die Ruhe und Sicherheit deutscher Lande führte.

Der Ritterkreuzträger erzählt von seinen Erlebnissen, die das Letzte, Schwerste und Größte der Helden an der Wolga umfassen und ergreifende Einzelheiten von dem verbliebenen Ringen der Stalingradkämpfer geben, so mit packenden, menschlichen Zügen das heroische Bild jenes vorbildlichen deutschen Offiziers ergänzend, der bei Kriegsausbruch im Gau Moselland eine Division führte und dessen Name in den letzten Tagen in aller Welt bekannt geworden ist: General der Infanterie Streckler.

VORBILD SOLDATISCHER HALTUNG

Was „General Streckler“ seinen Männern war, kann nur der beurteilen, der ihn zusammen mit ihnen gesehen und erlebt hat. 1939 stellte er im Moselland eine Division zusammen, die sehr viele Teilnehmer des ersten Weltkrieges umfaßte. Der General, der selbst den Weltkrieg mitgemacht hatte, verstand es hervorragend, das Vertrauen seiner Leute zu gewinnen. Und wenn sie ihn damals schon „ihren Papa Streckler“ nannten, so ist das ein Beweis dafür, wie sehr sie sein aufrechtes, gerades Wesen und seine im Dienst selbstverständlich strenge, aber sonst väterliche verständnisvolle Art aufnahmen und schätzten. Ein Vorbild soldatischer Haltung, eiserner Pflichtauffassung und mit menschlich gewinnenden Zügen, die besonders dann hervortraten, wenn er mit seinen Leuten sprach.

EINES TAGES AM WESTWALL...

Zwei Beispiele sind mir, so erzählt der Ritterkreuzträger, besonders lebhaft in Erinnerung geblieben. Vor einer Übung war ein Kübelwagen über einen Abhang gestürzt und ein Instandsetzungsgruppe bekam die Aufgabe, den Wagen wieder fahrbereit zu machen. „Papa Streckler“ sah sich die Sache an, hielt den Auftrag für sehr schwer und meinte schließlich zu dem Offizier: „Na, wenn das wirklich gelingt, dann erhalten Sie die beste Zigarre, die im Kasino zu bekommen ist.“ — die Männer setzten alles daran und schafften es. Als die Übung beendet war und die Truppe in die Kaserne einrückte, da fand der Offizier die versprochene beste Zigarre des Generals vor.

Und das andere Beispiel, das beweist, wie General Streckler zu jeder Stunde entschlußfertig bereit war,

auch seine Person voll und ganz einzusetzen und selbst den jüngsten seiner Soldaten noch etwas vorzumachen an körperlicher Wendigkeit, spielte sich am Westwall ab. Während eines Gewitters ging durch Blitzschlag eine Brücke zu Bruch. Der General, der gerade in der Nähe weilte, sprang kurz entschlossen ins Wasser, schwamm über den Fluß, hielt einen eben anrollenden Zug an und verhütete damit ein größeres Unglück. So war General Streckler. Es ist selbstverständlich, daß dieser tapfere entschlossene Offizier als Soldat und Mensch bis zur letzten Minute in Stalingrad mit seinen Männern zusammen stand...

„ICH WERDE DORT SEIN, WO IHR SEID!“

Der Ritterkreuzträger schweigt. Seine Gedanken weilen bei dem Mann, der für unsere Gegenwart und für kommende Generationen leuchtendes Vorbild deutschen Offiziersgeistes ist. In uns aber gewinnen einige Sätze von General Streckler symbolische Bedeutung. Nach einer schwierigen, anstrengenden Übung im Jahre 1939 ermunterte damals der General seine Leute: „Nur Kopf hoch und mutig in die Zukunft gesehen, dann wird schon alles gut werden...!“ — So mag er seine Leute in Stalingrad immer wieder emporgeworfen haben zu neuem Ausharren, zu neuem Wagen. Und ein anderes Wort von ihm, das er in den Frühlingstagen 1939 zu seinen Männern sprach, hört sich heute wie ein feierlicher Schwur an, dem er bis zuletzt treu geblieben ist: „So wie ich jetzt in Eurer Mitte stehe, so werde ich auch in ernsthafter Zeit mitten unter Euch sein, ich werde nicht wie im Schatten, wie am Horizont rückwärtiger Linien auftauchen, sondern ich werde dort sein, wo Ihr seid, wo gekämpft wird!“ — Das hat er gehalten mit einem heiligen Eid.

Unheimliche Verluste des Gegners

„Neben solchen Generalen standen pflichtbewusste tapfere, mutige Soldaten“, setzte der Ritterkreuzträger das Gespräch fort. „Eine erdrückende Übermacht stand uns gegenüber. Wir konnten nur standhalten, solange die Luftwaffe uns im unermüdlichen Einsatz mit Munition versorgen konnte. Es war uns am Anfang manchmal eigen zu Mute, wenn da auf der Gegenseite plötzlich die sowjetischen Horden wie die Wilden anstürmten. Unsere MG's mähten sie nieder. Ich habe im ganzen Verlauf des sonstigen Feldzuges keine so großen Totenfelder gesehen, wie die mit Leichen bolschewistischer Soldaten übersäten, aufgewühlten Schneeflächen vor Stalingrad. Sowjetische angreifende Kompanien

von 150 Mann schmolzen, wie uns viele Gefangene bestätigten, in kurzer Zeit auf nur 8—15 Mann zusammen. Aber der Feind warf immer neue Massen gegen uns. Solange wir Munition genug hatten, konnten wir sie uns vom Leibe halten. Mit Panzern brachen sie in unsere Stellungen vor. In unserem Abschnitt wurden täglich bis zu 50 der stählernen Kolosse abgeschossen. Hinter den Panzern folgten gut ausgebildete Spezialsturmtuppen, und wo diese Fuß zu fassen vermochten, da strömten dann in unübersehbaren Horden die anderen, nur unzureichend geschulten Bolschewisten heran. Ein Offizier hat mit drei Mann an einem Tag 60 dieser Bolschewisten, die in ein Graben-



Schwere Infanteriewaffen bekämpfen Widerstandsnester. Im weißen Urwaldgetrüpp stehen gut getarnt die Infanterieschütze. Von ihrer exakten Arbeit hängt viel ab: dauernd stehen sie in Drahtverbindung mit den Grenadieren, die direkt ihr Feuer leiten

Aufn.: PK-Maltry-HH

stück eingedrungen waren und nicht wußten, wie sie sich verteidigen sollten, mit Handgranaten erledigt, und vor dem Grabenstück lagen auch noch etwa 40 Tote. Es war schon ein schweres Stück Arbeit, die Leichen der Sowjets wieder aus dem Graben zu werfen.

BATAILLONSFÜHRER UND FERNFAHRER AM MG.

Unmenschliche Leistungen haben unsere Männer vollbracht, aber schließlich fehlte es an Munition, an Benzin, an Lebensmitteln. Unermüdlich brachte die Luftwaffe heran, was sie zu schaffen vermochte, und transportierte auf dem Rückflug unsere Verwundeten ab. Aber bei dem ungeheuren Menschen- und Materialeinsatz der Bolschewisten — es war ja unsere Aufgabe, möglichst viel Kräfte der Sowjets zu binden — genügte das auf die Dauer nicht mehr. Ich hatte bei-

spielsweise im Januar für neun Rohre noch 40 Schuß, die für drei Tage reichen mußten. Schließlich sprengten die Kanoniere ihre Geschütze und gingen mit in die Gräben der Infanterie. Mit ihnen kamen die Nachschubtruppen, die ihre eigentliche Tätigkeit ja nicht mehr ausführen konnten, zur Verstärkung unserer Linien. Sie wurden auf die Bedienung der MG umgeschult. Zugführer, Kompanie- und Bataillonsführer lösten sich mit ihnen ab.

Einmal kamen einige deutsche Soldaten, die von den Sowjets gefangen genommen waren, wieder zu uns. Es war die eigenartigste Meldung, die mir jemals gemacht wurde, als ein Unteroffizier vor mir stand und sagte: „Aus der Gefangenschaft zurück!“ Die Bolschewisten hatten sie mit Propagandamaterial, das unsere Leute zum Überlaufen veranlassen sollte, zurückgeschickt. Selbstverständlich dachten sie nicht daran, diesen Auftrag auszuführen. Die „Gefangenen“ hatten sofort wieder zur Waffe gegriffen und dem Gegner die richtige Antwort deutscher Soldaten erteilt...

UNGEHEURES HAT DIE LUFTWAFFE GELEISTET

Es waren wirklich übermenschliche Leistungen. fährt der verwundete Ritterkreuzträger fort, die von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften vollbracht werden mußten. Zermürend durch die ständig wachsende Übermacht und durch die andauernden Angriffe, gegen die man Tag und Nacht ungeboren auf dem Sprung sein mußte. Sie haben im Rundfunk gehört, daß 47.000 Verwundete im Laufe der Schlacht aus Stalingrad durch Flugzeuge herausgebracht werden konnten. Eine ungeheure Leistung, wenn man bedenkt, welch wütendes Feuer die Maschinen empfing, daß wir die Flugplätze schließlich nicht mehr halten konnten und Flieger trotzdem auf notdürftig hergerichteten Flugplätzen immer und immer wieder landeten. Zuletzt nur noch mit schnellen Kampfmaschinen, die ihre Bomben abwarfen und dann noch Verwundete mitnahmen. Zusammengeengt mit anderen Kameraden in einem der Bombenschächte, bin auch ich am 23. Januar aus der Hölle von Stalingrad herausgeholt worden.

Georg Schwarz

Ostpreussen, Spanier, Niederländer

Vorbildliche Abwehr-Gemeinschaft an der Nordfront

Berlin, 10. Februar.

Südlich des Ladogasees konzentrierten die Bolschewisten am 8. Februar ihre Vorstöße hauptsächlich auf den Abschnitt einer Infanterie-Division, den sie nach starker Artillerievorbereitung mehrfach in Regimentsstärke angriffen. Der Feind versuchte dort zahlreichste Höhenstellungen zu nehmen, doch scheiterten alle seine Anstrengungen am hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Bei Nacht griffen unsere Kampfflugzeuge feindliche Bereitstellungen und den Nachschub der Bolschewisten an. In den Quartieren und Depots entstanden nach Bombentreffern Explosionen und Brände.

An den bisherigen erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees sind ostpreussische Divisionen, denen auch Rheinländer und Westfalen angehören, in hohem Maße beteiligt. Sie standen im Brennpunkte der schweren Angriffe, und der Verlauf der Schlacht hing wesentlich davon ab, daß sie der Übermacht standhielten. Diese Regimenter waren gleichsam die Bollwerke, an denen sich die fortgesetzt heranflutenden Massen der Bolschewisten brachen.

Eine der Divisionen hat in den ersten elf Tagen dieses harten Ringens 75 Angriffe abgewiesen. Im gleichen Zeitraum wurden ebenso viele feindliche Bereitstellungen durch Artillerie und Schwerinfanteriewaffen zerschlagen, so daß beabsichtigte Vorstöße unterblieben. Die Verluste der Sowjets sind außerordentlich hoch.

Aus Beobachtung, Erkundungsvorstößen und Gefangenenaussagen ergibt sich, daß der Feind bei seinen ergebnislosen Angriffen im Abschnitt dieser deutschen Division mindestens 12.000 Mann verloren haben muß. Eine Sowjet-Division, drei Schützenbrigaden, sowie eine Panzerbrigade wurden zerschlagen und vier weitere Divisionen mitgenommen, daß sie zu größeren Kampfhandlungen zunächst nicht mehr fähig sind.

Bei den heftigen Abwehrkämpfen vernichtete die ostpreussische Division mit den ihr unterstellten Sturmgeschützen 82 Sowjetpanzer und beschädigte 13 weitere so schwer, daß sie der Feind nicht mehr hergen konnte. Außerdem wurden durch Flak und Infanteriewaffen noch 17 meist gepanzerte Schlachtflugzeuge abgeschossen.

Bei den jüngsten Kämpfen an der Nordfront kamen auch die Freiwilligenverbände zu verdienten Erfolgen. Die spanische Blaue Freiwilligen-Division wehrte zahlreiche Erkundungstruppen und am 8. 2. starke feindliche Angriffe ab, während sich Panzerjäger der Freiwilligenlegion der Niederlande als Meisterschützen bewährten.

Sie standen am 31. 1. als Panzereschutz mitten in der Verteidigungslinie und kämpften Schulter an Schulter mit unseren Grenadieren gegen den mit starken Kräften vordringenden Feind. Zunächst beschoß der Pakzug infanteristische Ziele und vernichtete dabei drei feindliche Panzerabwehrkanonen.

Im Morgengrauen des 1. 2. sahen sich die Niederländer aber plötzlich sechs heftig feuernden Panzerkampfwagen vom Typ T 34 gegenüber. Sie liefen in aller Ruhe die Stahlriesen auf kürzeste Entfernung herankommen und schossen dann sämtliche sechs Panzer in Brand. Die folgenden feindlichen Schützen trieb das Feuer unserer Grenadiere in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Sport

Josef Gumpold gefallen

Als Gruppenführer eines Schi-Jagd-Kommandos im Osten starb der bekannte Tiroler Schispringer und Schwimmer Gebr. Josef Gumpold den Heldentod. Gumpold, der dem SC Innsbruck angehörte, war einer der großen Köpfe aus der Gilde der deutschen Schispringer. Er hat viel dazu beigetragen, daß seine engere Heimat Tirol in der Welt bekannt wurde.

Spanischer Geher-Rekord

Der bekannte spanische Geher Enrique Villaplana wartete in Barcelona wieder mit einer guten Leistung auf, indem er seinen eigenen Landesrekord im 30-km-Gehen um rund drei Minuten auf 2:34:51,7 verbesserte. Villaplana kam damit auf fast vier Minuten an die Weltbestleistung des Hamburgers Hermann Schmidt von 2:30:33,6 aus dem Jahre 1941 heran. Der Spanier verbesserte gleichzeitig die Landesrekorde über 20 km um zwei Stunden.

Belgischer Radsieg in Paris

In Paris endeten in einem 100-km-Mannschaftsrennen drei belgische Paare in Front, und zwar der Reihe nach R. und S. Mäs, Dekuysscher-Debruycker und Thyssen-Depredhomme. Erst auf dem vierten Platz kamen als Beste die Franzosen Prat-Lapebie ein.

Lehren der Handball-Länderspiele

Schulung des Stellungsspiels — Wichtige Voraussetzung

Der Betreuer der Handball-Nationalmannschaft Carl Schelenz (Berlin), der seit den ersten Anfängen des Spiels mit der weiteren Entwicklung eng verbunden geblieben ist und der auch als Fachlehrer sehr erfolgreich arbeitete, hat jetzt in einer Veröffentlichung über die Kriegs-Länderspiele im Handball die Erfahrungen und Lehren aufgezeigt, die sich in der Auswertung der internationalen Treffen ergeben haben. In den Ausführungen von Sportlehrer Carl Schelenz, die in dem Reichsorgan des Fachamtes „Handball“ erschienen sind, wird darauf verwiesen, daß im Handball mehr noch als im Fußball oder Hockey die planvolle Schulung des Stellungsspiels das Kernstück der Ausbildungsarbeit und der Garant einer geschlossenen Mannschaftsleistung ist. In der Vorbereitung der Nationalmannschaft für die Länderspiele wurde daher auch das Hauptgewicht auf die Grundschule des Stellungsspiels gelegt. Kondition und technisches Können mußten die Spieler mitbringen, weil die Kürze der Lehrgänge vor den internationalen Treffen — im allgemeinen standen jeweils nur zwei bis drei Tage zur Verfügung — keine Spezialausbildung in dieser Hinsicht mehr zuließ.

Sportlehrer Carl Schelenz weist nun noch besonders darauf hin, daß mit der vorgenommenen systematischen Mannschaftsschulung in erster Linie auch eine Neuordnung des Angriffsspiels verbunden war, nachdem sich

im Verlauf der letzten zehn Jahre eine so starke Überlegenheit der Deckung herausgebildet hatte, daß es notwendig wurde, hier neue Wege zu weisen. Der Umbau ging von der taktischen Grundlage der Breitenordnung des Angriffs, die kompromißlos gefordert wurde, über die Streifenordnung und den Frontdurchbruch, um auf diese Weise einen zweckmäßigen Platzwechsel zu erreichen und die gegnerische Deckung zu überwinden. Nach der Ansicht von Carl Schelenz, werden die auf dem Wege der Erfahrung gewonnenen neuen Spielmethoden für die Zukunft von

größter Bedeutung sein. Die hervorragenden Leistungen der Nationalmannschaft in den Kriegs-Länderspielen werden von ihrem Betreuer auf die neue Umstellung des Spielsystems zurückgeführt, das auch für die Vereinsspiele entscheidenden Einfluß gewinnen kann. Was die Nationalmannschaft anbetrifft, so kommt Carl Schelenz zu dem Schluß, daß in der weiteren Schulung eine Steigerung der Leistung erreicht wird, wie sie noch nicht gezeigt wurde, so daß wir auch unter den kriegsbedingten Verhältnissen mit guten Leistungen in den Länderspielen rechnen können.

Sechs Jahrzehnte Wiener Eislauerschule

Die Grundlagen der „Wiener Schule“ im Eiskunstlauf, die auch international führend geworden und geblieben ist, gehen — was allgemein wenig bekannt ist — bis über sechs Jahrzehnte zurück. In einem im Jahre 1881 in Wien erschienenen Buch „Spuren auf dem Eis“, das den Wiener Meisterläufer Dr. Karl v. Korper und seinen Mitarbeiter Max Wirth zum Verfasser hatte, wurden die Regeln und Figuren entwickelt, die dann auch später den Grundriß für die internationale Entwicklung und Wertung abgeben haben.

Die ersten Anfänge sind dann von den hervorragenden Läufern und Läuferinnen, die Wien immer wieder her-

vorgebracht hat, weiter entwickelt worden und haben in neuester Zeit in dem Weltmeister und Olympiasieger Karl Schäfer ihren hervorragendsten Vertreter und Lehrmeister gefunden.

Deutscher Fußball in den Niederlanden

Im Rahmen der von der Kriegsmarine ausgetragenen Spielrunden in den Niederlanden fand im Amsterdamer Olympiastadion das Fußball-Endspiel zwischen einer Kriegsmarinemannschaft von Nordholland und einer Elf aus Südholland statt. Die Mannschaft Kriegsmarine Südholland blieb mit 2:0 siegreich.

In den Endspielen im Handball und Faustball konnten die Mannschaften Lazarett Nordholland zweimal erfolgreich bleiben.

Basketball-Turnier in Windau

Am 13. und 14. Februar findet in Windau ein Basketball-Turnier für Frauen und Männer statt. Neben Windau werden je eine Männer- und Frauen-Mannschaft aus Goldingen und Tuckum antreten. Windau selbst wird zwei Männer- und Frauenmannschaften stellen.

Außerdem findet voraussichtlich am 21. Februar in Windau eine Boxveranstaltung statt. Neben Windauer Boxer werden Vertreter aus Tuckum, Talsen und Melsila teilnehmen. Die Veranstaltung ist als Propaganda für den Boxsport gedacht.

DZ-Rätsel

Silbenvorsetzrätsel

„Kämpfer der Wissenschaft“

Zu jeder der nachstehenden Wörtergruppen ist eine Vorsilbe zu suchen, die den Wörtern vorangesetzt eine andere Bedeutung gibt. Die Anfangsbuchstaben dieser Vorsilben ergeben dann, von 1 bis 10 gelesen, einen berühmten Astronomen.

1. Kurs, Rad, Sole,
2. Ase, Leander, Stern,
3. Lette, Pier, Rade,
4. Band, Fall, Topf,
5. Stock, Land, Man,
6. Jade, Bob, Getier,
7. Fahrt, Licht, Sinn,
8. Fürst, Haus, Mark,
9. Sache, Teil, Wald,
10. Bock, Gut, Pilz.

Auflösung Nr. 41

Umsetzrätsel

1. Eichenlaub, 2. Laubfrosch, 3. Rosenberg, 4. Pergament, 5. Menagerie, 6. Friedland, 7. Langeland, 8. Handstand, 9. Tanzmusik.

Dr. med. Leonhard Helmsing
geb. am 26. Febr. 1860 in Riga, gest. am 25. Januar in Posen
In tiefer Trauer
Fanny Helmsing, geb. v. Hollander
und die Kinder
Posen, Grätzerstraße 37, W. 5.
Die Beisetzung hat in Posen stattgefunden.

Heute wurde Mechthilds Schwester **Reinhild** geboren
Eraa Müller-Scholtes geb. Holtz
Dr. jur. **Hans Müller-Scholtes** Oberregierungsrat
Berlin-Riga, 9. Febr. 1943

Karoline Prim, Riga, Zeltstraße 1, sucht ihren Bruder, Helmut Prim in Mecklenburg.

Stellenangebote
Lohnbuchhalter(in) und **Kontoristin**
mit Schreibmaschinenkenntnissen, die die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, für sofort gesucht. Baugesellschaft Eigen, Riga, Hermann-Göring-Str. 69-20.
Kontoristin, die auch Maschineschreiben kann und gute deutsche Sprachkenntnisse besitzt, sowie **Buchhalterin** möglichst sofort gesucht. Rigaer Werft, Treuhänder F. Schleichau Königsberg GmbH, Hermann-Göring-Str. 15, 1. Stock.

TELEFUNKEN-Gerätewerk Riga sucht **Telefonistin** mit deutschen Sprachkenntnissen. Anmeldung Muckenholsche Str. 41. Wir suchen sofort **deutsche und lettische Lagerführer** für Gemeinschaftslager. Für die lettischen Lagerführer ist Kenntnis der deutschen Sprache Vorbedingung. Die Bewerber müssen ein Alter von mindestens 30 Jahren erreicht haben. Ehemalige Soldaten werden bevorzugt. Anmeldung General-von-Hutier-Str. 3, Zimmer 211.
Zentralverband der Berufsverbände Fernsprecher 29523
Tüchtiger, energischer, deutschsprachiger **Bauführer** gut in der Menschenführung, sofort gesucht. Baugesellschaft Eigen, Riga, Hermann-Göring-Str. 69-20.
Sägewerksleiter für den Osteinsatz, möglichst mit deutschen und lettischen Sprachkenntnissen, für sofort gesucht. Angebote mit allen erforderlichen Unterlagen an Joh. Jac. Vowinkel, Holzindustrie, München 2BS, Schließfach 280, erbeten.
Deutsch und lettisch sprechender **Kraftwagenführer** für PKW gesucht. Wirtschaftsverband Leder, Sandstr. 1/3, Ostlandhaus, Telefon 3528, Apparat 35.
Kraftfahrer der kleine Reparaturen selbst ausführen kann und deutsch und lettisch spricht, für PKW gesucht. Angebote unter P. H. 3193 an die DZ.
Kraftfahrer die mit Holzgeneratoren vertraut sind und Reparaturen selbständig ausführen imstande sind, gesucht. Meldung Wallstr. 20, W. 15.

TELEFUNKEN-Gerätewerk Riga sucht **Techniker** mit Werkstatt- und Büropraxis, **Facharbeiter, Hilfsarbeiter und Frauen**
Zu melden im Verwaltungsgebäude Muckenholsche Str. 41, von 6.30 bis 18 Uhr, mittwochs und sonntags von 6.30 bis 11.30 Uhr.
Kraftfahrer der deutschen und lettischen Sprache mächtig, zum baldigen Eintritt gesucht. Meldung mit Papieren beim Deutschen Roten Kreuz, der Beauftragte für das Ostland, Riga, Wolter-von-Plettenberg-Ring Nr. 51, Zimmer 2.
Es werden für sofort gesucht: **Zimmerpoliere, Zimmervorarbeiter, Zimmerer, Tischler und Maurer**
Die Zimmerpoliere und Vorarbeiter müssen der deutschen Sprache mächtig sein. Baugesellschaft Eigen, Riga, Hermann-Göring-Str. 69-20.
Deutsche Dienststelle sucht vertretungsweise **Aufwartefrau** für 2-3 Stunden täglich. Vorstellen von 8-10 Uhr, Landw. Hauptbuchstelle, Adolf-Hitler-Allee Nr. 3, Wohnung 6.
Stellengesuche
Dame, Inhaberin des roten Dolmetscherausweises für Russisch, Kenntnisse im Maschineschreiben in Deutsch und Russisch, sucht bei deutscher Firma oder Behörde Stellung als Dolmetscherin oder entsprechenden Wirkungskreis. Angebote unter P. B. 3200 an die DZ im Ostland.
Intell. Dame, gut aussehend, tadelloser Umgangsformen, mehrjähr. Büropraxis (Behörden, Film, Presse, Industrie), Deutsch, Russisch, Lettisch beherrschend, von deutscher Dienststelle aus Rußland zurückgekehrt, sucht mögl. selbständ. Wirkungskreis. Angebote Hermann-Göring-Str. 33, Wohnung 43c.
Büroangestellte sucht Abendbeschäftigung. Beherrscht Deutsch u. Lett. Angebote unter H. 3204 a. d. DZ.
Junge Bürokräft, Deutsch u. Lett. beherrschend (als Maschinenschreiber) sucht Beschäftigung. Angebote unter N. 3218 an die DZ.
Maschinenschreiberin, die deutsche Sprache beherrschend, sucht Anstellung. Ang. u. N. 3207 a. d. DZ.
Dame, 42 J., erste Kraft, sucht Dauerstellung (deutsches Hotelfach gelernt). In Frage kommt Übernahme eines Büfetts in einem Kasino usw. od. Führung eines Warenlagers, sowie ähnl. verantwortliche Tätigkeit. Angebote unter G. 3203 an die DZ.
Aufwärterin mit Zeugn. sucht Anstellung bei mehreren Herren. Angebote unter A. 3221 an die DZ.

Amliche Bekannmachungen
Bekanntmachung über die Eisenbewirtschaftung) vom 28. Januar 1943
In den Kreisen der Eisenverbraucher im Generalbezirk Lettland besteht zum Teil noch Unkenntnis über die durch § 3 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Eisen und Stahl im Reichskommissariat Ostland vom 6. Oktober 1942 (RKO. VBl., S. 150) festgelegte Genehmigungspflicht zum Verkehr mit Eisenscheinen und Eisenübertragungsscheinen. Es wird deshalb nochmals ausdrücklich auf folgendes hingewiesen: 1. Die Übertragung von Eisenbezugsrechten durch Eisenübertragungsscheine im Verkehr innerhalb des Ostlandes und mit dem Reiche und auch die Übertragung von Eisenbezugsrechten durch Eisenmarken im Verkehr mit dem Reiche bedarf der Genehmigung des Reichskommissars für das Ostland (§ 2 der Ersten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Bewirtschaftung von Eisen und Stahl im Reichskommissariat Ostland vom 6. Oktober 1942, RKO. VBl., S. 151). 2. Die Genehmigung wird nur Industrie- und Handelsfirmen erteilt. 3. Der Genehmigungsantrag ist beim Generalkommissar, Referat Eisen und Metalle, einzureichen. 4. Der mit Genehmigung ausgestellte Eisenübertragungsschein ist von der ausstellenden Firma mit einem Stempelaufdruck folgenden Inhalts zu versehen: „Berechtigt zur Ausstellung von Eisenübertragungsscheinen durch Genehmigungsurkunde Nr. . . . des Reichskommissars für das Ostland“. Ohne diesen Stempelaufdruck ausgestellte Eisenübertragungsscheine sind ungültig. 5. Firmen, die keine Genehmigung zur Ausstellung von Eisenübertragungsscheinen haben, können die erhaltenen Eisenscheine und Eisenübertragungsscheine bei der Wirtschaftskammer Lettland, Hauptabteilung Industrie, gegen Eisenmarken umtauschen.
Riga, den 28. Januar 1943. Der Generalkommissar in Riga
I. A.: Dr. Dr. von Borcke
*) Verkündet am 10. Februar 1943 im ABl. Riga Nr. 8.

Zur Beachtung der Umsatzsteuerpflichtigen
Jeder umsatzsteuerpflichtige Unternehmer hat gemäß der Verordnung über die Erhebung einer Umsatzsteuer im Ostland bis zum 28. Februar 1943 an den zuständigen Steuerinspektor eine Erklärung über die im Jahre 1942 bewirkten Umsätze einzureichen. Gibt der Unternehmer die Steuererklärung verspätet oder überhaupt nicht ab, so kann ihm der Steuerinspektor einen Zuschlag bis zu 10 v. H. der Jahressteuer auferlegen. Vordrucke der Steuererklärungen sind in den Steuerinspektionen erhältlich.
Riga, 9. Febr. 1943 V. Friede, Direktor des Steuerdepartements

Kaufgesuche
Akkordeon zu kaufen gesucht. Riga, Yorkstraße 71, Wohn. 11, oder Friseur-Geschäft.
Zahngold
20 g. oder drei goldene 10-Rubelmünzen zu kaufen gesucht. Fernruf 59240 ab 18 Uhr oder Angebote unter D. 3212 an die DZ im Ostland.
Gebrauchte Möbel
Stoffe, Schuhwerk, Nähmaschinen, Koffer-Grammophon, Gemälde, Bilderrahmen, Handwerkszeuge, Geschirr, Füllfederhalter, Bücher u. a. zu kaufen gesucht.
O. Baltkauts, Trödelmarkt, Laden 11, Ruf 59436. Anrufen von 8-22 Uhr.
Eilt sehr Koffer (ungefähr 90-100 cm lang) zu kaufen gesucht. Angebote unter K. 3216 an die DZ.
Schreibmaschine (Koffer- oder Büromodell) zu kaufen gesucht. Ruf 59240 ab 18 Uhr oder Angebote unter E. 3213 an die DZ im Ostland.
Anhänger für LKW
5 bis 7 1/2 Tonnen, zu kaufen oder zu mieten gesucht. Ost-Hanse GmbH, Riga, Telefon 32686.

Tauschgesuche
Biete Zeiß-Ikon 6x9, 1:3,5, Bewi, suche Radio, 5 Röhren, Wilke, Adolf-Hitler-Str. 34-3, 15-17 Uhr.
Neues Damen-Fahrrad abzugeben gegen Silberfuchs. Kockmann, Hermann-Göring-Str. 77-45, T. 96745.
Mietgesuche
Wohnung für drei Eisenbahner, Nähe Bahnhof Kalpaks- oder Hauptbahnhof, gesucht. Ang. u. L. 3206 a. d. DZ.
1-2 möbl. Zimmer, mögl. mit Küchenbenutzung, von Reichsdeutschen zu mieten gesucht. Holz- und Bettwäsche vorhanden. Angebote unter R. 3219 an die DZ.
1-2 nette möbl. Zimmer Nähe Opernhaus, für Herrn zu mieten gesucht. Wirtschaftsverband Leder, Sandstraße 1/3, Telefon 3528, Apparat 35.
Möbliertes Zimmer mit Bequemlichkeiten sucht Beamtin. Angebote unter K. 3205 an die DZ oder Fernruf 25812.
Möbl. Zimmer von reichsd. Herrn zu mieten gesucht. Holz kann gestellt werden. Telefon 91603.

Unterricht
Unterricht in Englisch besonders Konversation, Übersetzungen Englisch, Deutsch, Lettisch. Nachhilfe für Schüler. Pleiskauer Str. 67/69, W. 3, Ruf 98300.
Pianistin erteilt Klavierunterricht und übernahm Begleitung. Rosalie Osols, Oberst-Lasch-Straße Nr. 9, Wohn. 3 (Ecke Wolter-von-Plettenberg-Ring).

Verloren - Gefunden
Aktentasche mit Dokumenten am 6. Febr. Lettgallische Str. u. Ecke Ewststr. (Aiviekstes) verloren. Dokumente gegen Finderlohn abzugeben. Adolf-Hitler-Straße 4/6, Wohn. 38.
200 RM Belohnung demjenigen, der den Verbleib eines entlaufenen deutschen Schäferhundes, groß, grau, gelbliche Pfoten, auf den Namen „Harro“ hörend, nachweist. Säulenstr. 64, Wohn. 1, Ruf 94749.
200 RM Belohnung demjenigen, der meinen verschwundenen weißen Spitz (Wunde, Halsband) nachweist. Bezirk Bickernsche u. Taliwaldstr. Abzugeben Taliwaldstr. 14, W. 1.

Verschiedenes
Schneiderin, die D-Sportmantel näht, ges. Ang. u. S. 3209 a. d. DZ.

Rigaer Opernhaus
11. Febr., 17.15 Uhr: Madame Butterfly
12. Febr., 17.15 Uhr: Tiefland
Dailes-Theater
11. Febr., 18 Uhr: Münchhausens Heirat
12. Febr., 18 Uhr: Elga
Volkstheater
11. Febr., 18.30 Uhr: Vor Sonnenuntergang
12. Febr., 18.30 Uhr: Der verlorene Sohn

Bunte Bühne
beim ZV. d. BV. „Erholung und Lebensfreude“, Yorkstraße 10
Täglich 18.30 Uhr
„Hochzeitsreise“ mit Maria Zeymite als Gast
Sonntags zwei Vorstellungen: 15 und 18.30 Uhr
Montags keine Vorstellung
Kasse Ruf 96704

Rigaer Zirkus
Jeden Abend 18.30 Uhr
16 Nummern
Kasse geöffnet ab 14 Uhr, sonntags ab 11 Uhr

Projekte und Kostenanschläge
für Neu- und Umbauten, statische Berechnungen aller Art, sowie Bauaufsicht, werden von Dipl.-Ing. Ed. Malta, technisches Büro, ausgeführt. Riga, Dorpater Straße 4, Wohn. 8, Telefon 24454.

Jodana-Tinktur
das rasch wirkende Desinfektionsmittel, ist völlig jodfrei, daher ohne jede Nebenwirkung und reizlos, auch an den empfindlichsten Körperstellen. Die stets gleichbleibende hohe bakterientötende Wirkung läßt Wunden schnell ausheilen und verhindert Entzündungen. Jodana-Tinktur haftet gut auf der Haut und hilft bei kleinen Verletzungen, die jederzeit vorkommen können, Verbandstoff sparen.
Jodana-Tinktur ist in Flaschen und in Tupfzylinderchen, mit denen man die Tinktur wie mit einem Pinsel auf die Haut auftragen kann, in Apotheken und Drogerien erhältlich.
R. Schering, Berlin N 4

Foto-Aufnahmen, besonders schöne Städtebilder aus den besetzten Ostgebieten, von Fach- u. Amateurfotografen kauft laufend gegen angemessenes Honorar
Erich Gutjahr Foto-Verlag
Berlin NW 40, Lehrter Str. 40

Sackkalk für Bauzwecke
In größeren Partien an Bauunternehmungen für hohe Dringlichkeitstufen abzugeben. Anfragen unter B. 1124 an Ala Anzeigen-G. m. b. H., Berlin W 35.

Rigaer Schauspielhaus
11. Febr., 18 Uhr: Ein Volksfeind
12. Febr., 18 Uhr: Die goldene Harle
Im Rahmen der Truppenbetreuung: NS-Gen. „Kraft durch Freude“
Soldatentheater I
Bismarckstraße 13
Täglich 19 Uhr
Beschwingte Melodien im Wandel der Jahrhunderte
Soldatentheater II
K.-E.-v.-Baer-Str. 6, Soldatenheim I
Täglich 19 Uhr
Fronttheater Graf Schwerin
Bären
Spielleitung Ernst Karchow vom Deutschen Theater Berlin
Karten bei der Ortskommandantur

Soldaten-Lichtspielhäuser
Spielplan vom 8.-14. Februar
Aina, Wellstraße
Dein Leben gehört mir
A.-T., Kalkstr. 10
Der Tanz mit dem Kaiser
Maska, W.-v.-Plettenberg-Ring 61
Kora Terry
Radio-Modern, Kr.-Bar-Str. 16/18
Lauter Lügen
Beginn wochentags 17 u. 19 Uhr, sonntags 15, 17 und 19 Uhr

Rigaer Lichtspielhäuser
Spielplan vom 8. bis mit 14. Febr.
BLASMA Das Recht auf Liebe
DAILE La Habanera
ETNA Nanette
FILM-PALACE **) Sein Sohn
FORTUNA **) Wochenschau und Kulturfilme
FORUM Sieben Jahre Glück
GAISMA Alarm auf Station III
GRAND-KINO **) Geliebte Welt
KASINO **) Gasparone
KRISTAL-PALACE Liebeschule
LIESMA Ein hoffnungsloser Fall
RENESSANCE Kora Terry
SPLENDID-PALACE **) Andreas Schlüter
TEIKA Tango
Nolturmo
VENECLA Roman eines Arztes
DZINTARPILS Zwiellicht
**) Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen
In jedem Programm: Neueste Wochenschau

AMTSBLATT des Generalkommissars in Riga
Heft 8, Jahrgang 3, in deutscher und lettischer Sprache soeben erschienen!
Teil I: 10. 10. 1942: Verordnung zur Regelung der Volksschulpflicht der Kinder deutscher Volkszugehörigkeit in den besetzten Ostgebieten.
22. 10. 1942: Verordnung über die Einführung der Normalzeit in den besetzten Ostgebieten im Winter 1942/43.
Teil II: 30. 11. 1942: Berichtigung der Verordnung über die rechtzeitige Be- und Entladung von Güterbeförderungsmitteln.
22. 12. 1942: Verordnung zur Änderung der Verordnung über Sperrstunden.
Teil III: 15. 1. 1943: Verordnung über das Prüfungswesen der landeseigenen Verwaltung.
Jedes Heft 0,20 RM. Einzelbezug und Abonnement durch DEUTSCHE VERLAGS- UND DRUCKEREI-GESELLSCHAFT IM OSTLAND m. b. H., Riga, Schmiedestraße Nr. 29, Vertriebsabteilung, Ruf 3520, Apparat 43.

Fahrzeiten des Binnenschiffsverkehrs ab 11. Februar 1943
1. Riga-Bolderaa täglich
Ab Riga 6.00; 9.30; 15.00; 17.00; Ab Bolderaa 5.00; 7.45; 11.15; 17.15; 20.30 Uhr.
2. Riga-Zementfabrik-Ilgezeem werktäglich
Ab Riga 5.30; 6.30; 7.30; 8.30; 9.30; Ab Zementfabrik-Ilgezeem 6.00; 7.00; 8.00; 9.00; 10.00; 14.30; 15.30; 16.30; 17.30; 18.00; 19.30; 20.30 Uhr.
Sonntags: Von 7.30-20.30 Uhr ununterbrochen.
Binnenschiffahrt Lettland G. m. b. H.

Projekte und Kostenanschläge
für Neu- und Umbauten, statische Berechnungen aller Art, sowie Bauaufsicht, werden von Dipl.-Ing. Ed. Malta, technisches Büro, ausgeführt. Riga, Dorpater Straße 4, Wohn. 8, Telefon 24454.

Jodana-Tinktur
das rasch wirkende Desinfektionsmittel, ist völlig jodfrei, daher ohne jede Nebenwirkung und reizlos, auch an den empfindlichsten Körperstellen. Die stets gleichbleibende hohe bakterientötende Wirkung läßt Wunden schnell ausheilen und verhindert Entzündungen. Jodana-Tinktur haftet gut auf der Haut und hilft bei kleinen Verletzungen, die jederzeit vorkommen können, Verbandstoff sparen.
Jodana-Tinktur ist in Flaschen und in Tupfzylinderchen, mit denen man die Tinktur wie mit einem Pinsel auf die Haut auftragen kann, in Apotheken und Drogerien erhältlich.
R. Schering, Berlin N 4

Foto-Aufnahmen, besonders schöne Städtebilder aus den besetzten Ostgebieten, von Fach- u. Amateurfotografen kauft laufend gegen angemessenes Honorar
Erich Gutjahr Foto-Verlag
Berlin NW 40, Lehrter Str. 40

Sackkalk für Bauzwecke
In größeren Partien an Bauunternehmungen für hohe Dringlichkeitstufen abzugeben. Anfragen unter B. 1124 an Ala Anzeigen-G. m. b. H., Berlin W 35.

AMTSBLATT des Generalkommissars in Riga
Heft 8, Jahrgang 3, in deutscher und lettischer Sprache soeben erschienen!
Teil I: 10. 10. 1942: Verordnung zur Regelung der Volksschulpflicht der Kinder deutscher Volkszugehörigkeit in den besetzten Ostgebieten.
22. 10. 1942: Verordnung über die Einführung der Normalzeit in den besetzten Ostgebieten im Winter 1942/43.
Teil II: 30. 11. 1942: Berichtigung der Verordnung über die rechtzeitige Be- und Entladung von Güterbeförderungsmitteln.
22. 12. 1942: Verordnung zur Änderung der Verordnung über Sperrstunden.
Teil III: 15. 1. 1943: Verordnung über das Prüfungswesen der landeseigenen Verwaltung.
Jedes Heft 0,20 RM. Einzelbezug und Abonnement durch DEUTSCHE VERLAGS- UND DRUCKEREI-GESELLSCHAFT IM OSTLAND m. b. H., Riga, Schmiedestraße Nr. 29, Vertriebsabteilung, Ruf 3520, Apparat 43.

Rigaer Lichtspielhäuser
Spielplan vom 8. bis mit 14. Febr.
BLASMA Das Recht auf Liebe
DAILE La Habanera
ETNA Nanette
FILM-PALACE **) Sein Sohn
FORTUNA **) Wochenschau und Kulturfilme
FORUM Sieben Jahre Glück
GAISMA Alarm auf Station III
GRAND-KINO **) Geliebte Welt
KASINO **) Gasparone
KRISTAL-PALACE Liebeschule
LIESMA Ein hoffnungsloser Fall
RENESSANCE Kora Terry
SPLENDID-PALACE **) Andreas Schlüter
TEIKA Tango
Nolturmo
VENECLA Roman eines Arztes
DZINTARPILS Zwiellicht
**) Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen
In jedem Programm: Neueste Wochenschau



Schon seit 1740 werden in unserem Bamberger Stammhaus **RAULINO** Qualitäts-Tabake aller Geschmacksrichtungen verarbeitet. Heute sind unsere Erzeugnisse unter obiger Marke - Friderizianischer Raucherkopf - geschützt, und 5 Raulino-Rauchtabakfabriken in Bamberg, Köln, St. Joachimsthal, Litzmannstadt und Minsk vereinen sich im Qualitätsbegriff „Raulino“.

Grössere Mengen **Gesichts- und Körperpuder** sowie **Badesalze** in geschlossener Ladung abzugeben bei teilweiser Ausnutzung der Kleinhandelsverdienstspanne. Anfrage unter P. G. 3214 an die DZ im Ostland.



Entdeckungen unter dem »Bayer«-Kreuz

Entdeckungen und Erfindungen werden mit Recht als besondere Leistungen des Menschengenies gefeiert. Sie sind Meilensteine in der Entwicklung unserer Kultur.
Der »Bayer«-Forschung verdanken wir zahlreiche neue Arzneimittel von Weltbedeutung. In zäher, mühseliger Arbeit, im Kampf mit ungeahnten Schwierigkeiten wurden sie entdeckt.
Die Entdeckungen unter dem »Bayer«-Kreuz sind bahnbrechend. Sie bedeuten Fortschritt. Im modernen Arzneischatz genießen Arzneimittel mit dem »Bayer«-Kreuz ärztliches Ansehen und hohes Vertrauen.